

**STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE
ERMORDETEN
JUDEN EUROPAS
BERICHT
2012 BIS 2014**

INHALTSÜBERSICHT

VORWORT	4
GELEITWORT	6
EINFÜHRUNG	8
STIFTUNG	13
Auftrag	13
Gremien	13
Finanzierung	13
Kuratorium	14
Beirat	15
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS	18
Videoarchiv und Interviewprojekt »Sprechen trotz allem«	22
Gedenkstättenportal	34
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN	40
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS	44
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE	55
WEITERE DENKZEICHEN	56
Denkzeichen in Berlin-Buch für die Opfer der nationalsozialistischen Zwangssterilisationen und »Euthanasie«-Morde	59
Erinnerungsort für die im Nationalsozialismus deportierten und ermordeten Zöglinge und Betreuer des Baruch Auerbach'schen Waisenhauses	60
Informations- und Gedenkort Rummelsburg	62

AUSSTELLUNGEN	64
Ausstellungen der Stiftung zum 75. Jahrestag des Terrors gegen Juden im November 1938	67
»Was damals Recht war ...« – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht	68
»Du bist anders?« – Eine Online-Ausstellung über Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus	72
PÄDAGOGIK	74
Besucherkforschung	77
Pädagogische Angebote	79
Barrierefreiheit	79
»Leben mit der Erinnerung. Überlebende des Holocaust erzählen« Projektstage im Videoarchiv der Stiftung im Ort der Information	82
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN	84
Veranstaltungen	86
Publikationen	102
KOOPERATIONEN	108
Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum	111
Opfer des Vernichtungskrieges im Osten	118
»Zerstörte Vielfalt – Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus«	120
Gastbeitrag der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa	122
ANHANG	128
Chronik der Stiftung	129
Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e.V.	130
Gesetz zur Errichtung einer »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas« vom 17. März 2000 mit Änderungen vom 3. Juli 2009	134
Impressum	136

VORWORT

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas wurde vor 15 Jahren ins Leben gerufen, ein Jahr nach dem parteienübergreifenden Beschluss des Deutschen Bundestages. Die Rolle der Stiftung hat sich in den eineinhalb Jahrzehnten ihres Bestehens deutlich gewandelt: Sie wurde von der Bauherrin des Holocaust-Mahnmals zu einer Institution, die heute Erinnerung, Aufklärung und Begegnung ermöglicht – indem sie das Denkmal betreibt und betreut, ebenso wie die hinzugekommenen Erinnerungsorte, das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen, das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma sowie den im vergangenen Jahr fertiggestellten Gedenkort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde. Damit trägt die Stiftung wesentlich dazu bei, in der Hauptstadt die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus und ihre Würdigung lebendig zu halten.

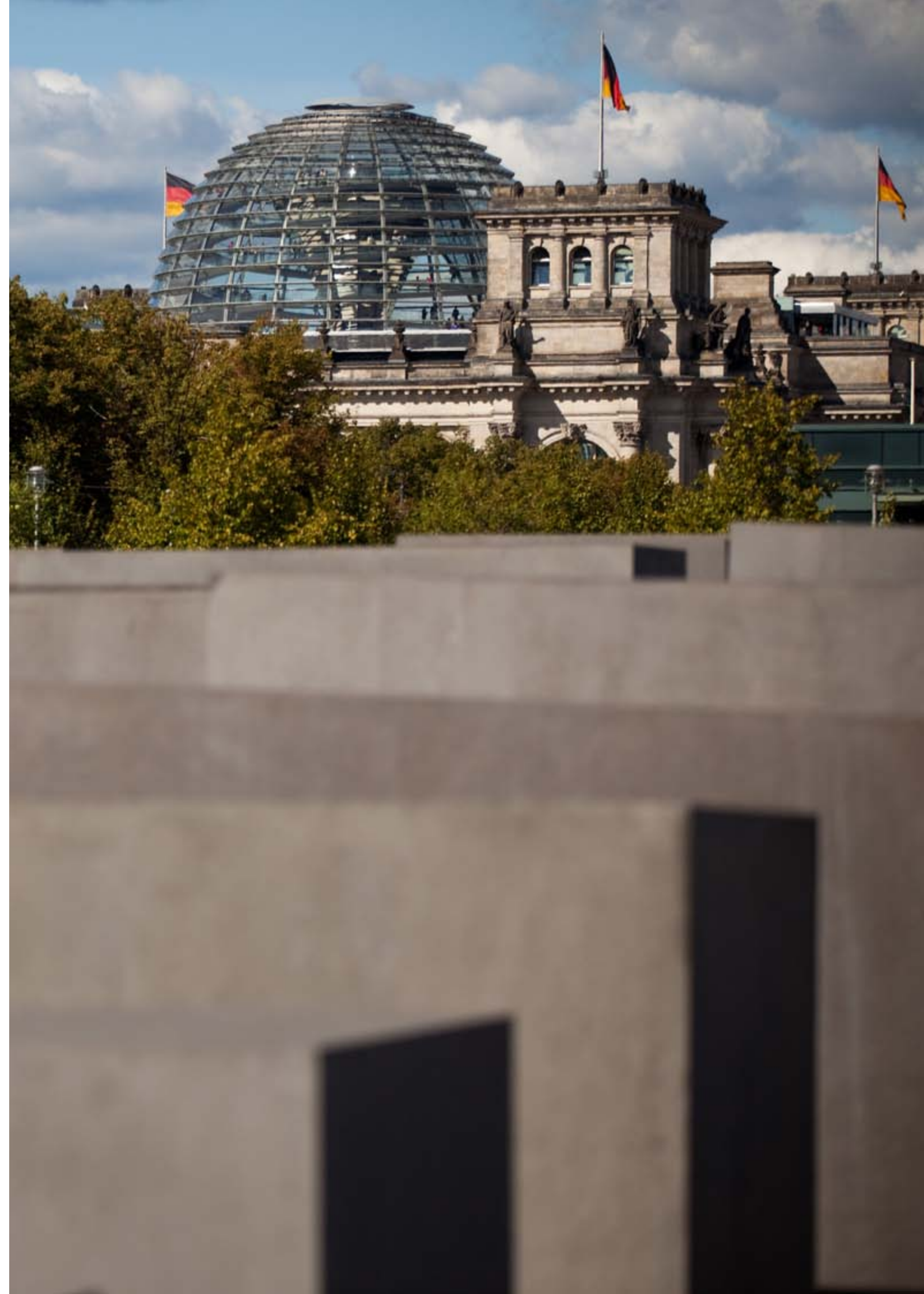


Der vorliegende Tätigkeitsbericht beschreibt die Arbeit der Stiftung der letzten drei Jahre und belegt, wie vielfältig und lebendig Erinnerungskultur mit ihrem Bezug zur Gegenwart erlebbar sein kann: Die von der Stiftung veranstalteten Zeitzeugengespräche und herausgegebenen Bücher mit den Erinnerungen von Holocaustüberlebenden bewegen nachhaltig ein sehr breites Publikum, die Online-Ausstellung »Du bist anders?« stellt Biographien von europäischen Jugendlichen anschaulich vor, die im Nationalsozialismus ausgegrenzt und verfolgt wurden, und regt Jugendliche an, sich mit den Lebensgeschichten der damals Gleichaltrigen auseinanderzusetzen. Das Interviewprojekt »Sprechen trotz allem« präsentiert eindrucksvoll lebensgeschichtliche Interviews mit Zeitzeugen in einer Onlinedatenbank, die zugleich weltweit als Forschungsquelle genutzt werden können.

Ich danke herzlich allen festen und freien Mitarbeitern der Stiftung für das Engagement und ihre erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre und deren Fortsetzung mit alten und neuen Projekten.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Norbert Lammert'.

Prof. Dr. Norbert Lammert
Präsident des Deutschen Bundestages
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas



GELEITWORT

Das Jahr 2015 steht ganz im Zeichen des Gedenkens an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren und damit auch an das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die Entrechtung, Verfolgung und Tod über Millionen von Menschen gebracht hat. Dem systematischen Völkermord an den europäischen Juden als Menschheitsverbrechen bisher nicht gekannten Ausmaßes kommt in der deutschen Erinnerungskultur eine unvergleichlich hohe Bedeutung zu – jetzt und für alle Zeiten. Mein Haus fördert deshalb sowohl KZ-Gedenkstätten, die an authentischen Orten an die nationalsozialistischen Verbrechen erinnern, als auch die zentralen Denkmale für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin, die in Trägerschaft der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas stehen. Die Aufgaben der Stiftung haben sich dabei seit ihrer Gründung vor 15 Jahren und der Errichtung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas vor zehn Jahren stetig erweitert.



2008 kam das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen hinzu. Im Berichtszeitraum folgten 2012 zunächst das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas und 2014 dann der Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde. Dabei widmet sich die Stiftung ihrem verantwortungsvollen Auftrag, »die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus und ihre Würdigung in geeigneter Weise sicherzustellen«, mit großer Energie und Hingabe. Sie trägt auf diese Weise ihren Teil dazu bei, den Opfern ihre Lebensgeschichte und ihre Individualität zurückzugeben. Dies gelingt durch Zeitzeugengespräche, lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden und vielfältige Publikationen.

Ein Schwerpunkt ist die Arbeit mit Schülern, für die die Stiftung ein breites pädagogisches Angebot entwickelt hat. Mit besonderer Aufmerksamkeit habe ich im Berichtszeitraum die Entwicklung der Jugendwebseite »Du bist anders?« verfolgt. Sie porträtiert Jugendliche, die in der Zeit des Nationalsozialismus als »anders« ausgegrenzt und verfolgt wurden. Die Online-Ausstellung spricht junge Leute an und stellt die Ausgrenzung des »Andersartigen« unserer heutigen Vielfalt gegenüber. Damit ist sie ein wichtiger Beitrag, um der jungen Generation die Folgen von Intoleranz und Ausgrenzung zu vermitteln.

Ich danke den Mitarbeitern der Stiftung unter ihrem Direktor Uwe Neumärker sowie dem Beirat für die engagierte Arbeit. Für die kommenden Aufgaben und Herausforderungen – insbesondere in diesem Jahr des zehnjährigen Bestehens des Denkmals für die ermordeten Juden Europas – wünsche ich allen, die sich für ein würdiges Gedenken engagieren, weiterhin viel Kraft und Erfolg.

Monika Grütters

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin
Beauftragte für Kultur und Medien



EINFÜHRUNG

Liebe Leser,

in den letzten drei Jahren hatte ich so viele Begegnungen und Gespräche mit beeindruckenden Menschen, die den Nationalsozialismus überlebt haben, dass es schwierig ist, ein einzelnes besonderes Erlebnis zu benennen. Mit ihrer Auskunftsbereitschaft, ihrem Vertrauen, teils ihrer Wut gegen die Deutschen, die damals mitmachten, und zugleich ihrer Offenheit Menschen meiner Generation gegenüber ermöglichen sie uns eine Vorstellung von dem Unvorstellbaren, das sie erleiden mussten, aber auch eine Vorstellung von menschlicher Größe und einem unerschütterlichen Willen zum Leben, nachdem dieses Leben in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Viele Überlebende äußern Genugtuung, wenn sie sehen, dass Deutschland sich mit den nationalen Denkmälern, die diese Stiftung betreut, zu seiner Verantwortung bekennt und der Verfolgten und Ermordeten im Herzen seiner Hauptstadt Berlin gedenkt. Viele zeigen Dankbarkeit für die Möglichkeit ihre Schicksale öffentlich zu machen. Beides ist stets aufs Neue eine wichtige und schöne Bestätigung meiner Arbeit als Direktor dieser Stiftung.

Und manchmal entsteht im Laufe der Jahre auch eine tiefe persönliche Verbundenheit. Eine Art Höhepunkt ist dann vielleicht doch, wenn einem so herzlich gedankt wird, wie es Nechama Drober (*1927 als Hella Markowsky in Königsberg) tat, als ihre deutsche Heimat sie im November 2014 mit dem Bundesverdienstkreuz würdigte: »Herr Neumärker, ich bedanke mich herzlich für die fünf Jahre Zusammenarbeit mit Ihnen bis zum heutigen Tag der Verleihung des Verdienstordens. [...] Es bedeutet mir sehr viel, Sie kennengelernt zu haben. [...] Zeitzeugengespräche mit Überlebenden des Holocaust sind sehr wichtig. Die Bücher, Kataloge, Faltblätter und Ausstellungen sowie Ihre Arbeit in der Stiftung haben mich über die Jahre hinaus sehr beeindruckt. Ich bin dankbar, dass es die Stiftung Denkmal gibt, die alles tut, um die Opfer zu würdigen, auf dass sie nicht vergessen sind.« Kann es mehr Ansporn geben?

In den knapp 15 Jahren seit Gründung der Stiftung in den fast zehn Jahren, seit es das Holocaust-Denkmal gibt und ich die Stiftungsarbeit leite, hat sich vieles geändert. Allein im Berichtszeitraum wurden zwei weitere Denkmale – für die ermordeten Sinti und Roma sowie für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde – der Öffentlichkeit übergeben. So wie das Holocaust-Denkmal unverändert eine der meistbesuchten Kultureinrichtungen dieser Stadt ist, haben sich die beiden neuen Gedenkortebenso als vieltausendfach besuchte Publikumsmagnete etabliert. Auch die Bildungsangebote und Veranstaltungen erfreuen sich weiterhin einer enormen Nachfrage. Es erschienen sieben neue Bände in der Zeitzeugenreihe, zwei weitere sogar in zweiter Auflage. Weiterhin entstanden mehrere Sonderausstellungen unter maßgeblicher Beteiligung meines Hauses. Dieser Bericht gibt Auskunft, wie die Stiftung als zentrale Einrichtung des Bundes die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus lebendig hält und im 21. Jahrhundert verankert.

Ich möchte an dieser Stelle allen herzlich danken, die diese möglich machen und unterstützen: dem Kuratorium unter Vorsitz des Bundestagspräsidenten Prof. Dr. Norbert Lammert, der Beauftragten für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters, deren Haus unsere Arbeit institutionell fördert, dem Beirat mit seinem Sprecher Prof. Dr. Wolfgang Benz, der uns in inhaltlichen Fragen berät, den zahlreichen Kooperationspartnern und – natürlich nicht zuletzt – allen meinen Mitarbeitern im Ort der Information und in der Geschäftsstelle.

Ihr
Uwe Neumärker
Direktor



23. Juni 2012: Uwe Neumärker und Dr. Ulrich Baumann bedanken sich vor 700.000 Teilnehmern des Christopher Street Days für den Zivilcouragepreis an die Stiftung.

STIFTUNG



VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS
ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND
PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBLICK
ANHANG

STIFTUNG

AUFTRAG

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas war bis 2008, gemäß ihrem Stiftungsgesetz vom 17. März 2000, für den Bau und den Unterhalt des Denkmals für die ermordeten Juden Europas sowie die Planung und Betreuung der ständigen Ausstellung im Ort der Information zuständig.

Nach der Gesetzesänderung vom 3. Juli 2009 ist die Stiftung auch für das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen sowie für das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas verantwortlich. Sie betreut darüber hinaus den Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde. Zudem sind die Durchführung wechselnder Sonderausstellungen, Vortrags- und Seminarveranstaltungen und die Erstellung begleitender Publikationen im Stiftungsgesetz verankert worden.

»Die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus und ihre Würdigung in geeigneter Weise sicherzustellen«, war und ist weiterhin wichtiger Bestandteil des Stiftungsauftrags.

GREMIEN

Die Organe der Stiftung setzen sich aus dem Kuratorium mit Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert als Vorsitzendem, dem wissenschaftlichen Beirat mit Prof. Dr. Wolfgang Benz als Sprecher und dem Direktor der Stiftung, Uwe Neumärker, zusammen.

Die Mitglieder des Kuratoriums und des Beirats können Sie der folgenden Grafik entnehmen. Dr. Hans-Peter Friedrich (Bundesinnenminister a. D.), Ingeborg Junge-Reyer (Senatorin a. D.), Bernd Neumann (Kulturstaatsminister a. D.), Hans-Joachim Otto (Parl. Staatssekretär a. D.), André Schmitz (Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten a. D., Land Berlin), Thomas Strobl (MdB, CDU/CSU), Lala Süsskind (ehem. Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin), Wolfgang Thierse (Bundestagsvizepräsident a. D.), Wolfgang Wieland (MdB, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Vorstandsmitglied des Förderkreises) und Dagmar Wöhrle (MdB, CDU/CSU) sind im Berichtszeitraum 2012 bis 2014 ausgeschieden. Neue Mitglieder im Kuratorium sind Dr. Thomas de Maizière (MdB, Bundesminister des Innern), Ute Bertram (MdB, CDU/CSU), Dr. Eva Högl (MdB, SPD), Andrea Lindholz (MdB, CDU/CSU), Elisabeth Motschmann (MdB, CDU/CSU), Tim Renner (Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten, Land Berlin) und Kai Wegner (MdB, CDU/CSU).

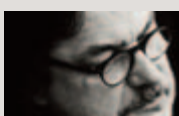
FINANZIERUNG

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas ist zu 100 Prozent Zuschussempfänger. Der Jahresetat aus Mitteln des Bundeshaushalts beträgt über drei Millionen Euro.

KURATORIUM

Prof. Dr. Norbert Lammert MdB, CDU/CSU, Bundestagspräsident, Vorsitzender des Kuratoriums			Lea Rosh, Vorsitzende Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V., stellv. Vorsitzende des Kuratoriums
Heinz-Joachim Aris, Zentralrat der Juden in Deutschland			Volker Beck MdB, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Prof. Dr. Wolfgang Benz, Gast mit beratender Stimme			Ute Bertram MdB, CDU/CSU
Prof. Dr. W. Michael Blumenthal, ehem. Direktor Jüdisches Museum Berlin			Dr. Alexander Brenner, Jüdische Gemeinde zu Berlin
Kay Forster, Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V.			Prof. Monika Grütters MdB, CDU/CSU, Staatsministerin für Kultur und Medien
Dr. Eva Högl MdB, SPD			Prof. Dr. Eberhard Jäckel, Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V.
Prof. Dr. Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland			Andrea Lindholz MdB, CDU/CSU
Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, Senat Berlin			Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Innern
Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Vertreter Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Deutschland			Elisabeth Motschmann MdB, CDU/CSU
Prof. Dr. Andreas Nachama, Geschäftsführender Direktor Stiftung Topographie des Terrors			Petra Pau MdB, Die Linke, Bundestagsvizepräsidentin
Tim Renner, Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten, Land Berlin			Michael Roth MdB, SPD, Staatsminister im Auswärtigen Amt
			Kai Wegner MdB, CDU/CSU

BEIRAT

Prof. Dr. Wolfgang Benz, Sprecher			Lea Rosh, Vorsitzende Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V.
Prof. Dr. Waclaw Dlugoborski, Vorsitzender Internationaler Museumsrat der Gedenkstätte Auschwitz			Günter Dworek, Sprecher Lesben- und Schwulenverband in Deutschland
Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Vorsitzender Historische Kommission der SPD			Dr. Detlef Garbe, Leiter KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Margret Hamm, Geschäftsführerin Bund der »Euthanasie«-Geschädigten und Zwangssterilisierten e. V.			Christoph Heubner, Geschäfts- führender Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees
Dr. Norbert Kampe, ehemaliger Direktor Haus der Wannsee-Konferenz			Sonja Lahnstein-Kandel, Geschäftsführende Gesellschafterin STEP 21 – die Jugendinitiative für Toleranz und Verantwortung Jugend fordert! GmbH
Prof. Dr. Horst Möller, ehemaliger Direktor Institut für Zeitgeschichte			Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
			Dr. Rolf Surmann, Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.



25. Januar 2013: Bundespräsident Joachim Gauck (2. v. l.) besucht zusammen mit dem Holocaust-Überlebenden Naftali Fürst (2. v. r.) das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Uwe Neumärker, Stiftungsdirektor (l.) und Lea Rosh (r.) führen durch die Ausstellung im Ort der Information.

**DENKMAL FÜR
DIE ERMORDETEN
JUDEN EUROPAS**





DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS

2014 war das besucherstärkste Jahr seit der Eröffnung des Denkmals als zentraler Gedenkstätte für die sechs Millionen jüdischen Kinder, Frauen und Männer, die von Deutschen und ihren ausländischen Helfern während des Holocaust ermordet wurden. Auch hochrangige Besucher wie Bundespräsident Joachim Gauck oder die Gattin des amerikanischen Präsidenten Michelle Obama, der Präsident des Estnischen Parlaments, Riigikogu, S. E. Eiki Nestor, wie auch sein israelischer Amtskollege Reuven Rivlin erwiesen den Opfern die Ehre. Mit durchschnittlich 470.000 Gästen pro Jahr zählt der Ort der Information seit längerem zu den meistbesuchten Einrichtungen Berlins. Der Besucherservice vermittelt etwa 2.000 Bildungsangebote pro Jahr, die vor allem junge Menschen erreichen. Aufgrund des Andrangs vor allem aus dem Ausland wurde in den letzten Jahren eine kuratorische Hörführung auf Niederländisch und eine portugiesische Übersetzung der Ausstellungstexte in das Programm aufgenommen. Eine weitere Hörführung in Leichter sowie in deutscher und internationaler Gebärdensprache fand im Rahmen der Barrierefreiheit Eingang. Das Faltblatt zum Holocaust-Denkmal liegt nunmehr in den Sprachen Arabisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Niederländisch, Japanisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Schwedisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch vor.

Über 30 eigene Veranstaltungen – Zeitzeugengespräche, Lesungen und Diskussionen – und sechs Berichte jüdischer Überlebender in der Buchreihe der Stiftung sind für den Berichtszeitraum zu verzeichnen. Einen Höhepunkt bildete der Abschluss des Videointerviewprojekts »Sprechen trotz allem« im Sommer 2014. Hierzu erschien ein aufwendiger Katalog. Darüber hinaus sind die stiftungseigenen Videos seitdem auch im Internet verfügbar: www.sprechentrotz allem.de.

Sonderausstellungen wie »Es brennt! 75 Jahre nach den Novemberpogromen«, die vom 8. November 2013 bis 2. März 2014 im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors gezeigt wurde, und »»Alles brannte« – Jüdisches Leben und seine Zerstörung in den preußischen Provinzen Hannover und Ostpreußen«, die seit November 2013 zeitgleich in der Bundesrepublik und im russischen Königsberger Gebiet präsentiert wird, ergänzen die Inhalte des Orts der Information. Das virtuelle Portal zu derzeit 500 Gedenkort für die Opfer des Zweiten Weltkrieges in ganz Europa ist mit monatlich 15.000 Zugriffen ein großer Erfolg; es wird ständig aktualisiert, erweitert und ist unter www.memorialmuseums.org zugänglich.

Zwei besondere Momente bot das Jahr 2014, als der Überlebende Walter Frankenstein, geboren am 30. Juni 1924 im westpreußischen Flatow, an seinem 90. Geburtstag in Berlin und Nechama Drober, am 17. August 1927 als Hella Markowsky in Königsberg geboren, am 16. November in Tel Aviv das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielten.



VIDEOARCHIV UND INTERVIEWPROJEKT »SPRECHEN TROTZ ALLEM«

Zwischen Juni 2011 und Juni 2014 konnte das Videoarchiv »Sprechen trotz allem« der Stiftung mit Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes um 37 Interviews mit Überlebenden des Holocaust ergänzt werden. Es umfasst nunmehr einen Bestand von 195, darunter 72 eigenen Interviews, und ist im Ort der Information wie auch im Netz unter www.sprechentrotz allem.de zugänglich.

Ein Großteil der Interviewten stammt aus Städten in den früheren deutschen Ostgebieten wie Breslau sowie aus deutschsprachigen Orten Mitteleuropas wie Czernowitz, Lemberg oder Riga, aber auch aus Polen. Das Projekt umfasste die Recherche nach den letzten Überlebenden, die Durchführung der Videointerviews am Wohnort der Interviewten oder am Holocaust-Denkmal in Berlin sowie die wissenschaftliche Auswertung des gefilmten Materials (Transkription, ggf. Übersetzung, Sequenzierung, Verlaufsprotokoll, Lebenslauf, Zusammenfassung, Übersicht, Verschlagwortung, Kontextbeschreibung) im Rahmen der bereits bestehenden Datenbank.

Die Interviews wurden als halboffene, lebensgeschichtliche Gespräche zwischen zwei Interviewern und dem Überlebenden geführt. Durch diese Methode erhielt der Überlebende die Möglichkeit, sein Schicksal in der von ihm gewünschten Form (Dauer, Struktur, Sprache) zu erzählen und auf diese Weise individuelle Erfahrungen und Erinnerungen sichtbar zu machen.

Ein Techniker zeichnete die Aufnahme mit einer Videokamera digital auf. Die Kameraführung verzichtete vollständig auf filmische Effekte und richtete sich auf das Gesicht des Überlebenden. Durch die Fragen der Interviewer und den zurückgenommenen Einsatz der Kamera wurde eine ruhige und konzentrierte Atmosphäre erzeugt, die angesichts der hohen Emotionalität des Themas für eine Versachlichung sorgte. Die konkrete inhaltliche und technische Durchführung des Projekts orientierte sich an der etablierten Methodik des Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (Universität Yale).

Unmittelbar nach der Aufnahme wurden die Interviews archivarisch gesichert und in historischer, pädagogischer und textanalytischer Hinsicht ausgewertet. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurde das Interview in ungeschnittener Form und mit den Auswertungsergebnissen im Ort der Information an den bereits bestehenden Computerarbeitsplätzen und im Internet zur Verfügung gestellt und kann von allen Interessierten – Besuchern der Ausstellung, Wissenschaftlern, Studenten und Schülern – angesehen werden.



Durch die Präsentation der Videointerviews in der Dauerausstellung am Holocaust-Denkmal und im Internet werden Kenntnisse der Geschichte jüdischer Gemeinden in Europa vor, während und nach der Verfolgung vermittelt. Durch die Darstellung der Ereignisse aus der Sicht der Beteiligten rücken Fragen nach den Handlungsmöglichkeiten Einzelner und alltags-, sozial- und regionalgeschichtliche Zusammenhänge in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das vom Projektteam aufbereitete Material stellt eine herausragende Grundlage für künftige Forschungsarbeiten dar und steht zugleich für das gedenkstätten- und museumspädagogische Programm der Stiftung zur Verfügung. Es kann im Rahmen von Gruppen- und Einführungen, bei Präsentationen, Projekttagen, Workshops, für die interaktive Jugendwebseite der Stiftung und bei Audioführungen eingesetzt werden.

Seit Anfang April 2014 liegt zudem eine Onlineversion des Videoarchivs vor, die einen Großteil der geführten Interviews enthält. Die Darstellbarkeit auf sogenannten Tablets ist gewährleistet, eine Smartphoneversion mit angepassten Nutzungsmöglichkeiten wurde zusätzlich programmiert.

Rechtzeitig zur Abschlussveranstaltung des Drittmittelprojektes am 23. Juni 2014 im Deutschen Historischen Museum, bei der Anne Will Yehuda Bacon befragte, und die vom Präsidenten des Deutschen Bundestages und Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung, Prof. Dr. Norbert Lammert, eröffnet wurde, erschien die Begleitpublikation. In einer Art bebilderten Findbuchs werden die Interviewten und ihre Schicksale vorgestellt. Begleitaufsätze erläutern die Bedeutung und den Wert von Videozeugnissen für die kommenden Generationen, skizzieren den Ansatz und die Methodik der Interviewführung, beschreiben Begegnungen mit den Zeitzeugen und weisen auf die durchgeführten Interviews als historische Quelle hin.



Petach Tikwa, November 2013: Martin Hölzl (li) und Daniel Hübner (re) bei der Vorbereitung des Interviews mit dem Zeitzeugen Gabriel Holzer.



Simon Malkes



Solly Ganor

Projektumfang:
72 Interviews von Mai
2007 bis Dezember
2014, davon 48
zwischen Juni 2011
und Juni 2014



Tova Aran

»Schon als Kind verspürte ich den Drang, mir all das einzuprägen, was ich in Auschwitz und anderen Lagern beobachtet, gehört oder erlebt hatte. Nachdem ich den Krieg überlebt habe, hielt ich es für meine Pflicht, von diesen Erfahrungen im Namen derer, die ermordet worden waren, zu sprechen.«



Yehuda Bacon, geboren 1929 in Mährisch-Ostrau, über seine Verpflichtung zur Zeugenschaft. Bereits kurz nach der Befreiung begann er, sich künstlerisch mit dem Erlebten auseinanderzusetzen und war geladener Zeuge im Eichmann-Prozess 1961 in Jerusalem und im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963–1965.



Uri Chanoch



Ludwig Baumann

Interviewsprachen:
Deutsch: 65
Polnisch: 4
Englisch: 3



Valentina Freimane



Karla Wolff



Zvi Harry Likwornik



Zvi Katz



Zvi Steinitz



Ada Willenberg



Chanan Bachrich



Max Stern



Batsheva Dagan



Dita Sperling



Gerd Braun



Eva Heilbrunn

**Dauer der
Interviews:
1:01:28h bis
7:48:21h**



Gabriel Holzer



Gert Schramm



Hedwig Brenner



Hedy Hornstein



Pavel Taussig

**Durchschnittliche
Interviewdauer:
3:04 h**



Jerry Lindenstrauss



Moniek Baumzecer



Samuel Givoni



Naftali Fürst



Margit Bartfeld-Feller



Josef Muscha M.

Aufnahmелänder:
Deutschland,
Griechenland, Israel,
Österreich, USA



Eva Erben



Yehuda Bacon



Max Livni

Zugang zu den Interviews:
Das Videoarchiv ist jeden Sonntag
zu den Öffnungszeiten des Orts der Information
ohne vorherige Anmeldung zugänglich.



Reinhard Florian



Jacov Tsur



Shlomo Wolkowicz



Felice A.

In der Geschäftsstelle der Stiftung können mehr als 900 verschlagwortete Interviews eingesehen werden. Der Recherchearbeitsplatz steht nach vorheriger Anmeldung immer donnerstags von 10 bis 14 Uhr zur Verfügung.



Thomas Frankl



Chava Livni

Alle Interviews sind darüber hinaus nach vorheriger Registrierung unter www.sprechentrotz allem.de abrufbar.



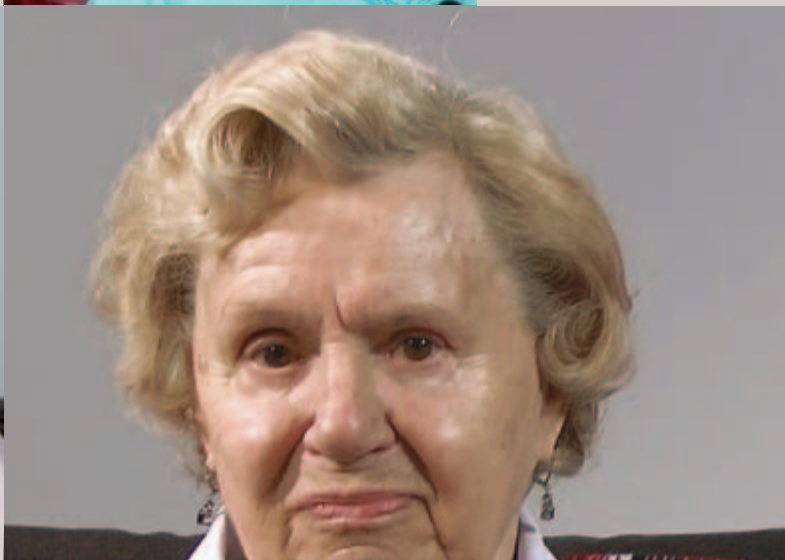
Pnina Feiler



Simcha Malin



Natan Grossmann



Charlotte Kroll



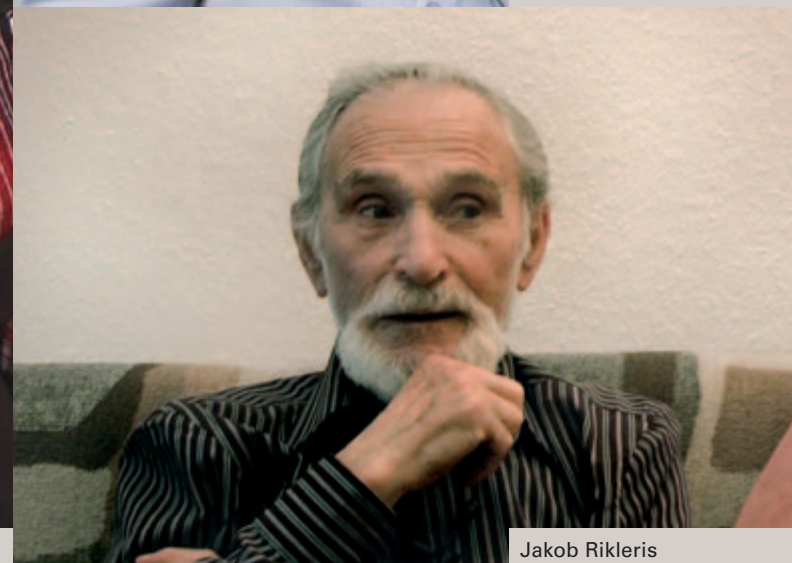
Naftali Arjan



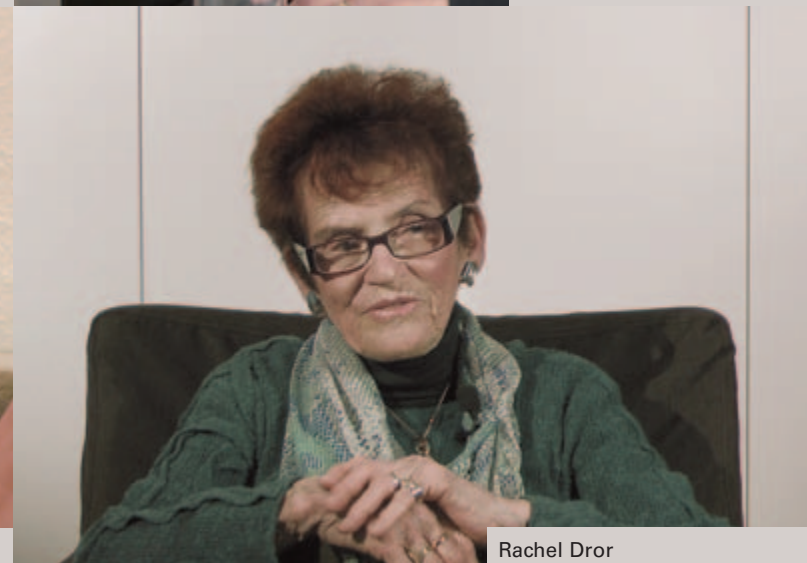
Wolfgang Nossen



Abba Naor



Jakob Rikleris



Rachel Dror



GEDENKSTÄTTENPORTAL

Das Gedenkstättenportal zu Orten der Erinnerung in Europa ist seit Eröffnung des Holocaust-Denkmal im Mai 2005 organischer Bestandteil des Orts der Information. Anhand von sorgfältig ausgewählten Beispielen vermittelt das Portal einen Eindruck der verschiedenen Erinnerungskulturen in Europa und zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie unterschiedlich an den historischen Orten der Opfer deutscher Verbrechen gedacht wird.

In den Jahren 2012 bis 2014 wurden die Inhalte des Portals erweitert, vertieft und stetig aktualisiert. Bei der Auswahl neuer Orte liegt der Schwerpunkt nach wie vor auf den Hauptschauplätzen des Holocaust in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Insbesondere neu entstandene Museen, Gedenkstätten und Denkmäler oder die Überarbeitung bestehender Erinnerungsorte finden Berücksichtigung. Hierzu gehören das 2012 eröffnete Denkmal für die ermordeten europäischen Sinti und Roma, der Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße sowie der Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde in Berlin oder das neue Museum der Geschichte der polnischen Juden in Warschau.

Vor allem Bilder, die bei Dienstreisen und Exkursionen von Mitarbeitern der Stiftung entstanden sind, wurden aufgenommen: etwa vom Fort IX in Kaunas (Kowno), von der Gedenktafel für die Opfer der Deportation in Königsberg (Kaliningrad), des Ghetto-Denkmal in der moldauischen Hauptstadt Kischinau oder des Denkmals für die Opfer des Todeslagers Bogdanowka im ehemals rumänisch besetzten Teil der Ukraine.



Links: Budapest 2010: Das Romaholocaustdenkmal am Donauufer; rechts oben: Bogdanowka, 2012: Gedenkveranstaltung am Ort des Todeslagers im ehemals rumänisch besetzten Teil der Ukraine; rechts unten: Kischinau, 2012: Detailansicht des Denkmals für die Opfer des Ghettos



Der Bekanntheitsgrad des Onlineportals www.memorialmuseums.org nimmt kontinuierlich zu: Zwischen 2012 und 2014 erfasste die Zugriffsstatistik der Seite über 500.000 unterschiedliche Besucher, wobei die meisten Nutzer aus Deutschland stammten, gefolgt von Ländern wie Frankreich, Italien, Österreich, Polen und Israel. Hierzu trägt sicherlich auch die Tatsache bei, dass große Teile des verwendeten Bildmaterials exklusiv sind und dass die Datensätze des Portals bei Internetsuchmaschinen oft auf den vorderen Plätzen landen.

Über das Portal erreichten die Stiftung seit 2012 etwa 500 Anfragen. Meist versuchen Nutzer aus aller Welt etwas über das Schicksal ihrer Angehörigen unter nationalsozialistischer Herrschaft zu erfahren – sie werden stets an Institutionen verwiesen, die bei ihrer Suche weiterhelfen könnten. Oft werden der Stiftung auf diese Weise aber auch inhaltliche Hinweise gegeben oder neue Bilder angeboten, was nicht selten zur fruchtbaren Zusammenarbeit mit anderen Institutionen oder Einzelpersonen führt.



Gedenkstättenportal zu
Orten der Erinnerung in Europa.
Information Portal to European Sites of Remembrance.

[Startseite](#) [Europa](#) [Polen](#) [Hintergrund](#) [Warschau](#) [English](#)

Museum für die Geschichte der polnischen Juden POLIN

[Einführung](#) [Geschichte](#) [Opfer](#) [Erinnerung](#) [Ansichten](#) [Service](#) [Drucken](#)

Viele Überlebende polnische Juden verließen das Land nach dem Krieg. Ein Grund dafür war die antisemitische Stimmung in Teilen der Bevölkerung und wiederholte Pogrome gegen Juden in der unmittelbaren Nachkriegszeit, wie beispielsweise in Kielce 1946. Die meisten wanderten in die USA oder nach Israel aus. Die Erinnerung an die über drei Millionen jüdischen Opfer aus Polen war in der Zeit der kommunistischen Diktatur weitgehend tabuisiert. Erst mit der Wende ab 1989 rückte die Erinnerung an die polnischen Juden wieder in den Blickpunkt. 1995 regte das unmittelbar nach dem Krieg gegründete Jüdische Historische Institut Warschau die Einrichtung eines Museums über die Geschichte der polnischen Juden an. Dank staatlicher und privater Unterstützung durch Spenden konnte das Museum gegründet und eine Sammlung aufgebaut werden. Der Grundstein für einen Neubau wurde 2009 auf einem Grundstück im ehemaligen Warschauer Ghetto gelegt. Das spektakuläre Gebäude, dessen Entwurf von finnischen Architekten Rainer Mahlamäki stammt, befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Denkmal für die Ghettohelden aus dem Jahr 1948. Das Museum wurde 2013 am 70. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto feierlich eröffnet, die Eröffnung der Dauerausstellung erfolgte ein Jahr später. Die Dauerausstellung zeigt die tausendjährige Geschichte von Juden in Polen und ihren Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des geprägten Landes, es zeigt aber auch, wie multikulturell geprägt Polen bis zum Zweiten Weltkrieg gewesen ist. Das Museum will ein lebendiger Ort sein und mit Veranstaltungen, Konzerten und einem breiten Programm die Erinnerung an die polnischen Juden lebendig halten.



Warschau, 2013. Das Museumsgebäude mit dem Denkmal für die Ghettohelden im Vordergrund, Stiftung Denkmal



Warschau, 2013. Blick ins Museum, Stiftung Denkmal

[Index](#)
[Suche](#)
[FAQ](#)
[Impressum](#)

Im Juli 2013 hat das Gedenkstättenportal den Sprung in die Welt der sozialen Netzwerke gewagt: facebook.com/Gedenkstaettenportal. Dabei geht es vor allem darum, sich mit Nutzern aus aller Welt über aktuelle erinnerungspolitische Themen auszutauschen. Dazu kommt die Vernetzung mit vergleichbaren Institutionen weltweit, die auch zu Informationen über neue Projekte, Ausstellungen und Publikationen führen, die in die Stiftungsarbeit einfließen.



Piskarjowskoje-Friedhof für die Opfer der Leningrader Blockade, Sankt Petersburg, Russische Föderation



Denkmalanlage Vernichtungstätte Majaj Trostenez, Weißrussland



**DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN
HOMOSEXUELLEN**



	VORWORT
	GELEITWORT
	STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS	
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN	
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS	
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN 'EUTHANASIE'-MORDE	
WEITERE DENKZEICHEN	
AUSSTELLUNGEN	
PÄDAGOGIK	
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN	
KOOPERATIONEN	
AUSBlick	
ANHANG	



DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN

Am 12. Dezember 2003 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung eines Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen, das am 27. Mai 2008 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Integraler Bestandteil des Entwurfes der Künstler Elmgreen & Dragset ist eine filmische Präsentation, die durch eine Öffnung im Denkmal zu betrachten ist. Bereits am 4. Juni 2007, vor der feierlichen Eröffnung, kündigte der damalige Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, nach Zustimmung des Lesben- und Schwulen-Verbands Deutschlands (LSVD) sowie der Künstler eine Fortentwicklung der Denkmalskonzeption an: Demnach soll der Film in Abständen gewechselt werden, wobei eine Expertenjury die Entscheidung über den neugezeigten Film treffen soll. Vom 26. Januar 2012 bis 6. Oktober 2014 war der Film »Kuss ohne Ende« der Künstler Gerald Backhaus, Bernd Fischer und Ibrahim Gülnar zu sehen. Auf Wunsch der Künstler Elmgreen & Dragset wird seit dem 7. Oktober 2014 erneut der ursprüngliche Film gezeigt.

Das Denkmal ist als Ort der Erinnerung an die Ermordeten und als Ort der Mahnung für die Gegenwart mittlerweile fester Bestandteil der Gedenklanschaft Berlins: Am 27. Januar und anlässlich des Christopher Street Days im Juni finden in Zusammenarbeit mit dem LSVD jährliche Gedenkveranstaltungen statt.



**DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS
ERMORDETEN SINTI
UND ROMA EUROPAS**

S t i l l e

VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ›EUTHANASIE‹-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS

Am 24. Oktober 2012 fand in Berlin die feierliche Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas statt. An der Zeremonie am Rande des Tiergartens gegenüber dem Reichstag nahmen neben Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel auch Bundespräsident Joachim Gauck und Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert teil. 20 Jahre waren seit dem Beschluss der Bundesregierung zu seiner Errichtung vergangen – begleitet von Diskussionen um seine Widmung und Schwierigkeiten im Bauprozess.

Das Gitarrenstück »In Memoriam«, komponiert und gespielt von Ferenc Snétberger, bildete den Auftakt der Zeremonie. Dann sprach Kulturstatsminister Bernd Neumann und bezeichnete das Denkmal als einen »wichtigen Baustein in der deutschen Erinnerungskultur«, der zeige, dass der Völkermord an den Sinti und Roma nunmehr auch offiziell Teil der deutschen Erinnerungskultur sei. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit betonte, dass der Senat Berlin die Pläne für den Bau des Denkmals von Beginn an unterstützt und daher das Grundstück im Tiergarten kostenlos zur Verfügung gestellt habe. Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, verwies auf den langen Weg der Anerkennung der Minderheit als Opfer des Nationalsozialismus



24. Oktober 2012 (v. l. n. r.): Bundespräsident Joachim Gauck, Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert, Kulturstatsminister Bernd Neumann, Dani Karavan, Romani Rose, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a. D., Reinhard Florian, Zoni Weisz und Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin



und in der deutschen Gedenkkultur. Dani Karavan, Künstler aus Israel, erläuterte den tieferen Sinn seines Kunstwerks. Vor den insgesamt über 1.200 Gästen sprach anschließend der niederländische Überlebende Zoni Weisz mahnende und ergreifende Worte. Er erinnerte an das Schicksal von Kindern, Frauen und Männern, die als »Zigeuner« Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden und befürchtete, dass Europa aus deren Schicksal kaum etwas für die Gegenwart gelernt habe. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel unterstrich, dass jedes einzelne Schicksal eine Geschichte unendlichen Leids sei; das erfülle sie mit Scham und Trauer. Das Denkmal im Zentrum Berlins – zwischen Brandenburger Tor und Reichstagsgebäude – sei Mahnung für die Zukunft, wachsam zu sein, Minderheiten zu schützen und Verantwortung zu übernehmen. Beim anschließenden Rundgang der hohen Gäste kommentierte der fast 90-jährige Reinhard Florian, dessen Erinnerungen »Ich wollte nach Hause, nach Ostpreußen!« die Stiftung aus diesem Anlass veröffentlichte, das Denkmal mit den Worten: »Jetzt haben wir endlich ein Zuhause.«

Die Stiftung ist seitdem bemüht, dieses »Zuhause« mit Leben zu erfüllen. So führte sie unter anderem anlässlich der »Geburtstage« des Denkmals 2013 und 2014 Kolloquien zu den Themen »Weiße Flecken: Die Verfolgung der Roma in Mittel- und Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs« und »70 Jahre nach dem Völkermord – eine neue Generation Europäer?« sowie am 2. August 2014 – 70 Jahre nach der Ermordung der letzten Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau – eine Gedenkzeremonie »Du gehst, und wir werden verbrannt ...« durch, bei der Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau einen deutlichen Bezug zur gegenwärtigen Situation der Minderheit herstellte.



Reinhard Florian im Gespräch mit Romajugendlichen nach der Denkmalseröffnung.

**GEDENK- UND
INFORMATIONSORT
FÜR DIE OPFER DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN
›EUTHANASIE‹-MORDE**



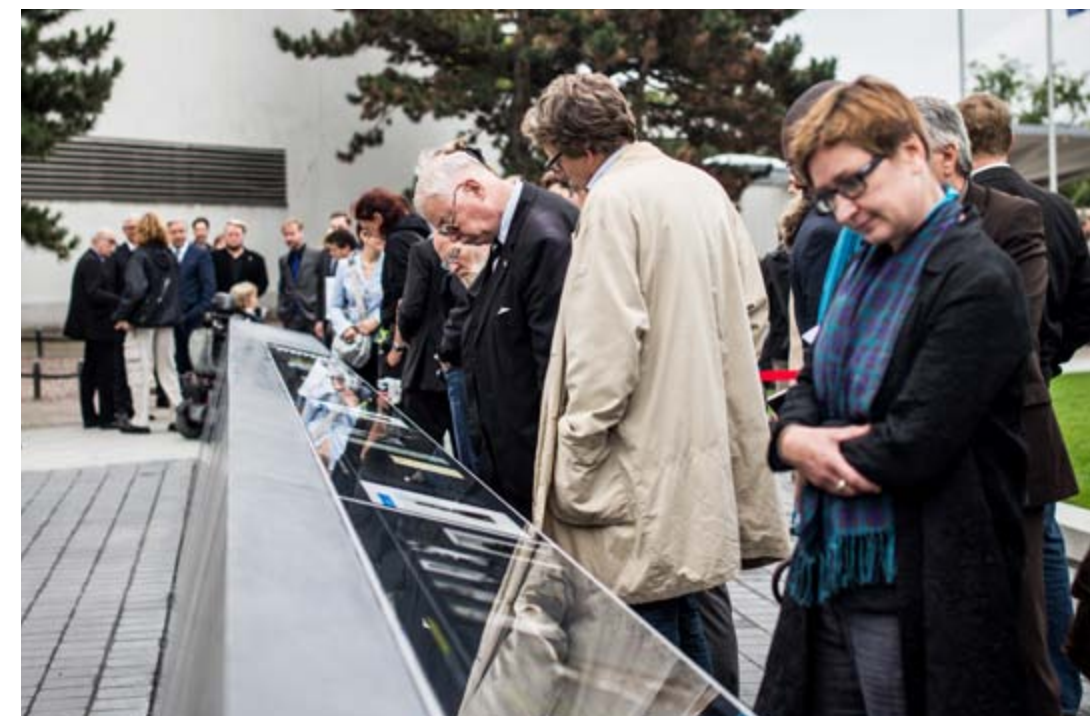
VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN
JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN
SINTI UND ROMA EUROPAS
**GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE
OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN
»EUTHANASIE«-MORDE**
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND
PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE

Die Ermordung zehntausender Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten sowie »rassisch« und sozial unerwünschter Menschen war das erste systematische Massenverbrechen des nationalsozialistischen Regimes. Sie gilt als Vorstufe zur Vernichtung der europäischen Juden.

Das »Euthanasie«-Mordprogramm wurde von einer Dienststelle der »Kanzlei des Führers« mit mehr als 60 Mitarbeitern entwickelt. Seine Planungs- und Verwaltungszentrale befand sich ab April 1940 in einer Villa am Südrand des Berliner Tiergartens. Benannt nach ihrer Adresse Tiergartenstraße 4 organisierten Ärzte und Verwaltungspersonal der »Zentraldienststelle T4« die Erfassung und Selektion der Patienten. Sie koordinierten auch deren Transport in sechs eigens dafür eingerichtete Gasmordanstalten im Deutschen Reich. Bis August 1941 töteten Ärzte über 70.000 Menschen. Anschließend wurden bis 1945 weitere 90.000 Menschen durch Nahrungsentzug, Vernachlässigung und Verabreichung von Medikamenten umgebracht. Das später als »Aktion T4« bezeichnete Verbrechen war jedoch Teil eines umfassenden Massenmordes an Patienten, Pflegebedürftigen und sozial Ausgegrenzten im deutsch besetzten Europa. Die geschätzte Gesamtzahl der Opfer liegt bei 300.000.

Erst seit den 1980er Jahren entstanden in den früheren Tötungsanstalten und anderen Tatorten verstärkt Gedenkstätten und Erinnerungszeichen. Am Ort der Planungszentrale in der Tiergartenstraße 4 gibt es seit 1989 eine Gedenkplatte. 2007 gründete sich ein Runder Tisch »Überlegungen zur Umgestaltung des T4-Gedenkortes«. Auf seine Initiative wurde 2008 das temporäre Denkmal der grauen Busse von Horst Hoheisel und Andreas Knitz vor der Philharmonie aufgestellt.

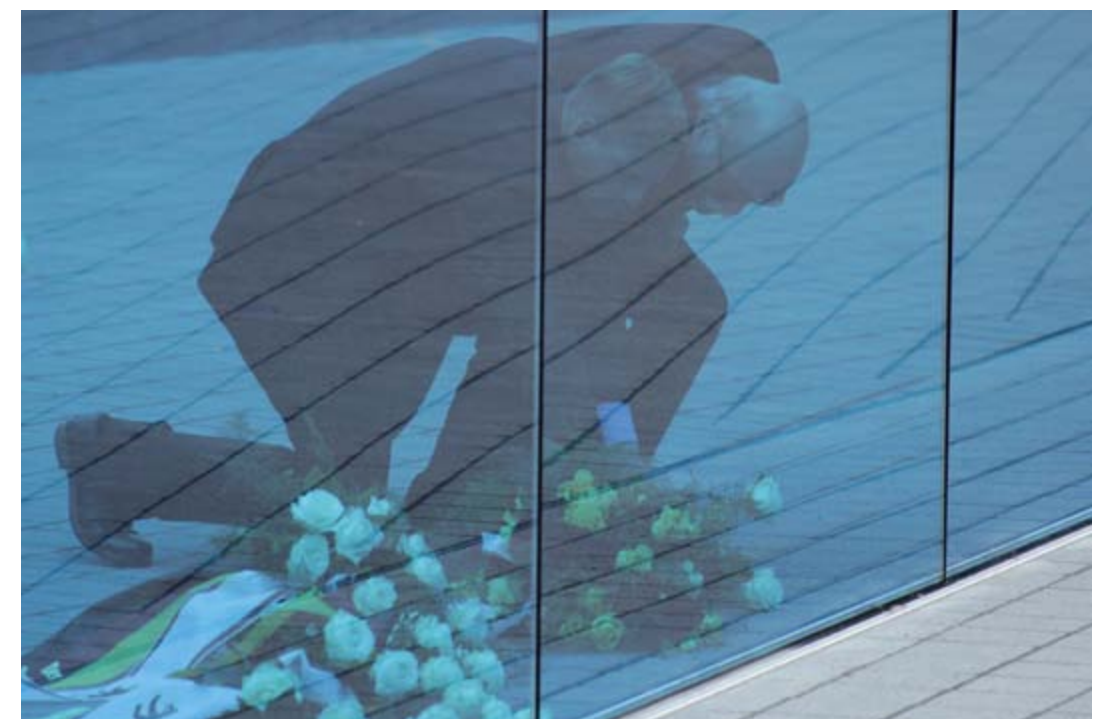




Im November 2011 beschloss der Deutsche Bundestag, einen »Gedenkort für die Opfer der NS-»Euthanasie«-Morde« am historischen Ort der Planungszentrale zu errichten. Das Land Berlin lobte daraufhin einen Gestaltungswettbewerb aus. Der Siegerentwurf der Architektin Ursula Wilms sowie des Künstlers Nikolaus Koliussis und des Landschaftsarchitekten Heinz W. Hallmann umfasst eine transparente blaue 24 Meter lange Glaswand, die auf einer zur Mitte leicht geneigten dunklen Fläche aus anthrazitgefärbtem Betonbelag verläuft. Der Bau des Erinnerungsorts wurde überwiegend aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bestritten, die auch den Unterhalt unter dem Dach der Stiftung Denkmal trägt.

Eine begleitende von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Freiluftausstellung informiert über die Geschichte der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde mit ihren Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein. Staatsministerin Prof. Monika Grütters und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, konnten den Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde am 2. September 2014 in einer bewegenden Zeremonie im Foyer der Philharmonie der Öffentlichkeit übergeben. Diese Übergabe nahmen die Stiftungen Topographie des Terrors und Denkmal zum Anlass für eine Veranstaltungsreihe »Patientenmorde 1933–1945. Die NS-»Euthanasiezentrale« in der Tiergartenstraße 4«.

Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck entwickelte die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Stiftung Topographie des Terrors eine Ausstellung unter dem Titel »Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus«, die vom 26. März bis 20. Juli 2014 in der Topographie des Terrors zu sehen war und seitdem wandert.



WEITERE DENKZEICHEN



VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN
JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN
SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE
OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN
›EUTHANASIE‹-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND
PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

WEITERE DENKZEICHEN

DENKZEICHEN IN BERLIN-BUCH FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZWANGSSTERILISATIONEN UND ›EUTHANASIE‹-MORDE

In Berlin-Buch entstand Anfang des 20. Jahrhunderts die ›III. Berliner Irrenanstalt‹, deren moderne Behandlungsmethoden als vorbildlich galten.

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten verschlechterten sich die Lebensbedingungen der psychisch kranken und geistig behinderten Patienten jedoch beständig. Infolge des 1933 erlassenen ›Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‹ wurden fast 800 Bucher Patienten zwangssterilisiert.

Während der ›Aktion T4‹, des ersten systematischen nationalsozialistischen Mordprogramms 1940/41, wurde die Heil- und Pflegeanstalt aufgelöst und die mehr als 2.800 Patienten verlegt. Die meisten Patienten wurden in den Gaskammern der ›Euthanasie‹-Tötungsanstalten Brandenburg an der Havel und Bernburg ermordet. Bis zum Kriegsende 1945 wurden aber auch viele Patienten durch gezielte Medikamentenüberdosierung, Nahrungsentzug und Mangelversorgung Opfer der sogenannten dezentralen Euthanasie.

Die Heil- und Pflegeanstalt Buch war im Juli 1940 auch die erste Sammelanstalt einer ›Sonderaktion‹ gegen jüdische Psychiatrie-Patienten aus Berlin und Brandenburg, die allein aufgrund ihrer Abstammung in großen Transporten nach Brandenburg an der Havel verschleppt und dort ermordet wurden. Diese Verbrechen markieren den Auftakt zum Holocaust.

Erst in den 1980er Jahren begann die Aufarbeitung der ›Euthanasie‹-Morde in Berlin-Buch. Im Jahr 2009 haben der Bezirk Pankow und der Liegenschaftsfonds Berlin – nach Forderungen von Angehörigen der Opfer, Bucher Bürgern und der Stiftung Denkmal – die Initiative übernommen, um gemeinsam mit den Eigentümern und Nutzern des heutigen ›Campus C. W. Hufeland‹ sowie anderen Beteiligten, einen künstlerischen Wettbewerb zur Gestaltung eines Denkzeichen durchzuführen. Das Kunstwerk der Künstlerin Patricia Pisani und Informationstafeln – finanziert aus Mitteln des Landes – wurden am 14. November 2013 eingeweiht.



ERINNERUNGORT FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS DEPORTIERTEN UND ERMORDETEN ZÖGLINGE UND BETREUER DES BARUCH AUERBACH'SCHEN WAISENHAUSES

1833 gründete Baruch Auerbach (1793–1864) in der Oranienburger Straße ein Heim für jüdische Kinder. Sein Ziel war, ein »Elternhaus für Waisen« zu schaffen. Er legte viel Wert auf ihre musische Erziehung. 1897 bezogen 80 Zöglinge das neue Gebäude an der Schönhauser Allee 162 – schräg gegenüber dem alten Jüdischen Friedhof und dem II. Altersheim der Gemeinde. Im Jahr 1937 – vier Jahre nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – lebten hier 742 Mädchen und Jungen wie auf einer »Insel im braunen Meer«, so Walter Frankenstein (*1924), einer der letzten noch lebenden Auerbacher.

Am 19. Oktober 1942, ein Jahr nach der ersten Deportation von Juden aus Berlin, verließ der 21. »Osttransport« mit 959 Menschen die deutsche Hauptstadt. Darunter befanden sich 70 Kinder zwischen zwei und 16 Jahren aus dem Waisenhaus und drei ihrer Betreuer. Das Ziel war Riga. Dort erschossen SS-Angehörige die meisten Verschleppten in Wäldern. Im 23. »Osttransport« vom 29. November 1942 befanden sich 986 Personen, darunter 75 Kinder, überwiegend Auerbacher im Alter von zehn Monaten bis 16 Jahren. Sie wurden in den Gaskammern von Auschwitz ermordet. Nachdem zunächst die Hitlerjugend in das geräumte Gebäude eingezogen war, wurde es im November 1943 durch Bomben stark beschädigt, die Reste des Baus Mitte der 1950er Jahre abgerissen. Nur ein Teil der Grundstücksmauer blieb erhalten.

Lange Zeit gab es keinen Hinweis auf das Waisenhaus, das Schicksal der Kinder und ihrer Betreuer. Doch im Juni 2000 befestigten Schüler der Kurt-Schwitters-Schule im Prenzlauer Berg Spielzeuge aus Ton an der Schönhauser Allee, die sie gemeinsam mit der Künstlerin Karla Sachse zur Erinnerung an die ermordeten Kinder geschaffen hatten. Nur wenige Tage später wurden die Objekte von Unbekannten zerstört.

Bald wurden neue Tonfiguren gefertigt, die heute mit Bruchstücken der Originale im Museum Pankow aufbewahrt werden – und bei Gedenkveranstaltungen tragen Jugendliche diese Figuren hierher zurück.

Auf Anregung Walter Frankensteins ließ der Berliner Senat am 5. September 2011 eine Gedenktafel an der Fassade anbringen. Die Stiftung Denkmal unterstützte sein Anliegen, die ermordeten Zöglinge auch namentlich zu ehren. Am 26. Juni 2014 wurde nach einem künstlerischen Wettbewerb der Kulturverwaltung des Berliner Senats und aus deren Mitteln im Hof der Erinnerungsort »Hier habe ich gelebt« der Künstlerin Susanne Ahner in einer berührenden Zeremonie der Öffentlichkeit übergeben. Nun sind die bislang bekannten Namen und das Alter der ermordeten Kinder sowie ihrer Betreuerinnen und Betreuer an der alten Klinkermauer zu lesen. So wurde ein bedeutender Ort jüdischen Lebens und sozialer Fürsorge, zugleich Symbol für deren Auslöschung, dem jahrzehntelangen Vergessen entrissen.



26. Juni 2014: Walter Frankenstein nach der Übergabe des Erinnerungsortes in der Schönhauser Allee



INFORMATION- UND GEDENKORT RUMMELSBURG

Rummelsburg ist einer der historischen Orte in Berlin, an dem sich verschiedene Abschnitte der deutschen Geschichte topographisch kreuzen. Zwischen 1876 und 1879 nach Entwürfen von Stadtbaurat Hermann Blankenstein errichtet, umfasste das städtische Arbeitshaus 19 einfache und schmucklose Klinkerhäuser. Das Arbeitshaus wurde als Ort der Verwahrung von sozialen Randgruppen errichtet, die während der NS-Zeit als sogenannte Asoziale verfolgt wurden. Ende 1941 geriet es ins Visier der »Euthanasie«-Tötungszentrale in der Tiergartenstraße 4, um die Anzahl der arbeitsunfähigen Insassen zu »verringern«. Anfang 1942 führte eine hochrangige Kommission eine Musterbegutachtung in Rummelsburg durch. Anhand eines neuen, dreiseitigen »Meldebogens für Gemeinschaftsfremde« wählten die Gutachter 314 Menschen, etwa ein Fünftel der Belegschaft, einstimmig zur Tötung aus. Dieses Urteil wurde wegen des »Vorrangs« des Massenmordes an den europäischen Juden jedoch nicht umgesetzt. Von 1951 bis 1990 befand sich dort die zentrale Strafvollzugseinrichtung Ost-Berlins für Männer. Nach langjährigem Leerstand wurden die historischen Anstaltsgebäude 2007 zu einer Wohnanlage entwickelt.

Im selben Jahr beschloss die Bezirksverordnetenversammlung Lichtenberg, Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Städtischen Arbeitshauses zu veranlassen. Im Sommer 2012 wurde von Bezirksbürgermeister Andreas Geisel ein Runder Tisch für einen Informations- und Gedenkort ins Leben gerufen. Unter Leitung des ehemaligen Berliner Gedenkstättenreferenten Rainer E. Klemke wurden die verfügbaren Informationen zur Geschichte des Ortes zusammengetragen. Als erster Schritt auf dem Weg zur Gestaltung eines Informations- und Gedenkortes wurden 2012 zwei Informationstafeln der Berliner Geschichtsmeile an der Promenade der Rummelsburger Bucht errichtet. Einem Gestaltungswettbewerb des Landes Berlin war ein deutschlandweit offenes Bewerbungsverfahren vorgeschaltet, in dem zehn professionelle Künstler und Gestalter zur Teilnahme ausgewählt wurden. Die Jury unter Beteiligung der Stiftung Denkmal sprach sich in ihrer Sitzung am 28. Mai 2014 für den Gestaltungsentwurf der Arbeitsgemeinschaft Helga Lieser, Peter Francis Lewis und Jens Henningsen aus. Die Umsetzung erfolgte aus Mitteln des Landes Berlin. Die Übergabe des zentralen Berliner, wenn nicht gesamtdeutschen Gedenkortes für die Opfergruppe der »Asozialen« oder »Gemeinschaftsfremden« an die Öffentlichkeit fand am 12. Januar 2015 statt.



AUSSTELLUNGEN



VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS
ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN 'EUTHANASIE'-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN

AUSSTELLUNGEN

PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND
PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBLICK
ANHANG

AUSSTELLUNGEN

AUSSTELLUNGEN DER STIFTUNG ZUM 75. JAHRESTAG DES TERRORS GEGEN JUDEN IM NOVEMBER 1938

Die Angriffe auf Juden, ihre Gotteshäuser und Geschäfte im November 1938 stellten einen Scheitelpunkt der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik dar. Die Terrorwelle leitete die völlige Isolierung und polizeiliche Kontrolle der jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich, im angeschlossenen Österreich und im Sudetenland ein. Bereits im Jahr 2008 beschäftigte sich die Ausstellung »Es brennt!« der Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Topographie des Terrors und Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum mit dem historischen Ereignis. Anlässlich seines 75. Jahrestages konnte eine erweiterte Fassung präsentiert werden, die vor allem auf die Erinnerungskultur in Mitteleuropa und dabei besonders auf den Umgang mit ehemaligen Synagogen an zahlreichen Orten abzielt. In einem sieben Jahrzehnte umfassenden fotografischen Panorama wird das Ausmaß ihrer baulichen Entstellung und ihre scheinbar unverdächtige Umnutzung als Feuerwehrhaus, Supermarkt, Fabrik oder Schwimmbad deutlich. Erst in den 1980er Jahren setzte ein Umdenken ein, Spuren jüdischen Lebens und seiner Zerstörung wurden behutsam freigelegt.

Um eine besondere Spurensuche ging es der Stiftung auch mit einer zweiten Ausstellung zum Thema, die in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg entstand und unter dem Titel »Alles brannte!« im November 2013 in Königsberg (Kaliningrad) und in Lüneburg eröffnet wurde. Sie stellt ein Novum dar: Erstmals vergleicht eine Ausstellung die Situation der jüdischen Bevölkerung und die antijüdische Gewalt in zwei unterschiedlichen Regionen, den preußischen Provinzen Hannover und Ostpreußen – der ältesten ganz im Nordosten und der jüngsten ganz im Nordwesten Deutschlands. Beide Provinzen waren annähernd gleich groß und hatten kulturell und historisch bedeutende Hauptstädte: Hannover und Königsberg. In der Schau wird deutlich, dass sich dort das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden und der Antisemitismus durchaus unterschiedlich entwickelten. So erhielten antisemitische Kandidaten im niedersächsischen Raum bei Wahlen während des Kaiserreiches mehr Stimmen als in Ostpreußen. Die Stadt Königsberg galt zudem lange als Bollwerk der liberalen Bewegung und des Einvernehmens zwischen christlichen und jüdischen Bürgern. Die nach 1933 einsetzende Verfolgung und die spätere Ermordung der jüdischen Einwohner verliefen jedoch nach gleichen Mustern. Die Ausstellung soll einen grenzüberschreitenden Beitrag zur gemeinsamen Aufarbeitung der jüngsten Geschichte in Mitteleuropa leisten. Deutlich wird auch hier die Vielfalt der Erinnerungsformen, die ganz unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt ist: bundesrepublikanisch im heutigen Niedersachsen, im früheren Ostpreußen hingegen geprägt von der polnischen, russischen und litauischen Sicht auf die Geschichte. Auch auf die Erinnerungspolitik der deutschen Landsmannschaften geht die Ausstellung ein.

Die Erträge umfangreicher Recherchen der Stiftung flossen zudem in eine dritte historische Präsentation, die unter dem Titel »Von Innen nach Außen« im November 2013 durch die damalige Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Cornelia Piper, eröffnet wurde. Erstmals zeigten das Centrum Judaicum und das Auswärtige Amt in einer gemeinsamen Ausstellung Berichte von ausländischen Diplomaten über den Novemberterror. Dabei handelte es sich zumeist um bislang unbekannte Dokumente. Für die von Dr. Hermann Simon und Dr. Christian Dirks kuratierte Schau konnte die Stiftung Denkmal zahlreiche Fotodokumente zur Verfügung stellen.

Senatspräsident

vor 1945



nach 1945

Nachgeschichte RKG

Militärrechtsgelehrter

vor 1945



nach 1945

Staatsrechtsprofessor

vor 1945



nach 1945

Militär justiz heute



»WAS DAMALS RECHT WAR ...« – SOLDATEN UND ZIVILISTEN VOR GERICHTEN DER WEHRMACHT

Seit ihrer feierlichen Eröffnung im Juni 2007 wurde die Wanderausstellung »Was damals Recht war ...« an 33 Standorten innerhalb Deutschlands und Österreichs präsentiert. Sie zeigt, wie Unrecht und Willkür den Alltag der Wehrmachtjustiz kennzeichneten. Tausende Männer und Frauen, Soldaten und Zivilisten verloren ihr Leben durch die Entscheidungen der Wehrmachtgerichte. Lange galten sie als Verräter und Feiglinge.

Bereits im Jahr 2000 hatte der Beirat der Stiftung Denkmal eine Ausstellung über die Unrechtsurteile der NS-Militärjustiz angeregt. Zu diesem Zeitpunkt waren noch längst nicht alle Opfer offiziell anerkannt. Dieser Prozess wurde erst im Jahr 2009 mit der Rehabilitation der wegen »Kriegsverrats« verurteilten Opfer durch den Deutschen Bundestag abgeschlossen, auch infolge der öffentlichen Aufmerksamkeit, die im Rahmen der Ausstellungseröffnung erzeugt wurde.

Dass die Ausstellung in den Folgejahren 2012 und 2013 in wachsendem Maße von staatlichen KZ-Gedenkstätten angefragt wurde, bestärkt ihre gedenkpolitische Wirkung. Den Anfang machte 2012 die Gedenkstätte Esterwegen, ein für das Thema der NS-Militärjustiz besonders wichtiger Standort: Das ehemalige Strafgefangenenlager Esterwegen war eines von mehreren Lagern im Emsland, in denen Wehrmachtssoldaten während des Krieges inhaftiert wurden. »Was damals Recht war ...« dokumentiert das Schicksal eines in Esterwegen gefangenen Soldaten gemeinsam mit zahlreichen anderen Biographien.

Nach dem Emsland wanderte die Schau in die Gedenkstätte Buchenwald. Der Ort hat einen besonderen Bezug zu den Opfern der NS-Militärjustiz, da hier bereits 2001 das erste Denkmal für Deserteure und Kriegsdienstverweigerer in einem ehemaligen Konzentrationslager errichtet wurde. Nur kurze Zeit später wurde sie in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg eröffnet. Hierfür erarbeiteten die Mitarbeiter der Gedenkstätte eigens eine neue Fallgeschichte mit regionalem Bezug.

Besonders hervorzuheben ist das gestiegene Interesse seitens mehrerer Bundeswehreinrichtungen. So wurde »Was damals Recht war ...« bereits ein halbes Jahr nach der Neueröffnung des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr im Sommer 2012 in Dresden gezeigt.

Zuletzt gastierte die Wanderausstellung im Deutschen Panzermuseum in Munster, das zudem als Ausbildungsort für Soldaten dient. Dem überwiegend auf Technik ausgerichteten Museum, das jährlich mehr als 100.000 Besucher verzeichnet, ist die Blickwinkelerweiterung um (kultur)historische Themen besonders wichtig. Es möchte zur kritischen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, insbesondere der deutschen Militärgeschichte, anregen. In diesem Sinne brachte die Wanderausstellung viele Museumsbesucher dazu, ihren Weg in die Panzerhallen zu unterbrechen, um zu lesen, zu verweilen und zu diskutieren.

Auch über die Wanderstationen hinaus gab die Ausstellung den Anstoß für weitere gedenkpolitische Aktivitäten. In Wien, wo sie in überarbeiteter Form bereits 2009 gastierte, eröffnete fünf Jahre später, im Oktober 2014, ein nationales Denkmal für die Opfer der Wehrmachtjustiz. Die im Vorfeld stattgefundenene Auseinandersetzung mit dem Wiener Denkmal wurde seinerzeit wesentlich durch die Ausstellung »Was damals Recht war ...« angeregt. Das neu eröffnete Denkmal in Wien ist ein weiterer wichtiger Schritt der österreichischen Opfer der Wehrmachtjustiz zu gedenken.

In den folgenden zwei Jahren wird »Was damals Recht war ...« in zahlreichen weiteren Orten zu sehen sein, darunter auch ein weiterer Standort in Österreich.



»DU BIST ANDERS?« – EINE ONLINE-AUSSTELLUNG ÜBER JUGENDLICHE IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS



In der Zeit von 2009 bis 2012 entstand die Online-Ausstellung »Du bist anders?«, die Kinder und Jugendliche aus ganz Europa porträtiert, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Die Ausstellung wurde am 18. September 2012 mit zunächst 30 Biographien freigeschaltet. Die Porträtierten wurden aus unterschiedlichsten Gründen zu Verfolgten: Die Ausstellung erinnert an jüdische Jugendliche, Sinti, als »asozial« Verfolgte, Homosexuelle, politisch Andersdenkende und Widerständler, Menschen mit Behinderung, Zeugen Jehovas, Kriegsgefangene, Leningrader Kinder während der Hungerblockade sowie an Opfer der Wehrmachtjustiz. Alle Protagonisten versuchten, sich in einem menschenfeindlichen System selbst zu behaupten.

Besucher der Online-Ausstellung können auf verschiedenen Wegen direkt in die für sie interessanten Sequenzen eintauchen – etwa über die von Christin Franke gestalteten, künstlerisch-assoziativen Symbolbilder und die damit verbundenen Aussagesätze, über eine Europakarte mit Lebensstationen der Jugendlichen, einen historischen Zeitstrahl oder eine Themenwolke aus zentralen historischen

Begriffen und aktuellen Schlagwörtern. Im Mitmachbereich der Ausstellung können Jugendliche ihre ganz persönlichen Erinnerungszeichen hinterlassen.

Seit der Eröffnung wurde das Projekt vielen Multiplikatoren vorgestellt; unter anderem 2013 auf der 4. Internationalen Konferenz zur Holocaustforschung in Berlin und auf der Didacta in Köln sowie 2014 auf dem Jugendforum denk!mal im Berliner Abgeordnetenhaus und beim Workshop »Jüdische Geschichte 2.0 – Geschichtsvermittlung im digitalen Zeitalter« am Institut für die Geschichte deutscher Juden in Hamburg. Aufgrund des großen Interesses wurde im Herbst 2013 ein Bereich für Lehrkräfte auf der Jugendwebseite eingerichtet. Hier können unter anderem kostenlos Unterrichtsentwürfe beispielsweise zum Thema »Denunziation oder Verrat?« abgerufen werden.

Dank des Engagements der Museumslehrerin Cornelia Barthels-Ehestädt ist die 10. Integrierte Sekundarschule Berlin-Steglitz seit März 2013 Partnerschule der Stiftung. Unter ihrer Leitung startete 2013 ein Lernbüro in der Schule zur Jugendwebseite. Schüler der 7. Klassen planten eigenständig ihre Lernvorhaben und setzten sich intensiv mit den Biographien der Online-Ausstellung auseinander.

Neun Biographien der Jugendwebseite bildeten die Grundlage für das Theaterstück »Du bist anders«, das der Literaturkurs der 11. Jahrgangsstufe des St. Pius Gymnasiums im Juli 2013 in Coesfeld uraufführte und das wenig später auch in Berlin gezeigt wurde.

Weitere Porträts wurden der Ausstellung hinzugefügt: das von Jankusch Freijtag, der mit seiner Familie im Ghetto Lodz lebte, das von Lore Oschinski aus Berlin-Schöneberg, die sich mit einem »Kindertransport« nach England retten konnte und das der Holländerin Truus Menger, die im bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Besatzer kämpfte. Eindrucksvoll ist der Beitrag einer deutsch-tschechischen Jugendgruppe zur Online-Ausstellung: Die Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums in Oranienburg und der Fachschule Kolin in Tschechien erarbeiteten gemeinsam die Biographie der damals 10-jährigen Marie Šupíková, die das Massaker von Lidice überlebte und »zwangsgermanisiert« wurde. Die Zeitzeugin gab den Jugendlichen 2014 in Tschechien ein Interview. Archivarbeiten und andere Recherchen ergänzten deren Spurensuche. Der Beitrag entstand im Rahmen des Förderprogramms EUROPEANS FOR PEACE der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«.

PÄDAGOGIK





VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

PÄDAGOGIK

BESUCHERFORSCHUNG

Auch zehn Jahre nach der Eröffnung ist das öffentliche Interesse am Denkmal für die ermordeten Juden Europas ungebrochen stark. Mit rund einer halben Million Besucher im Jahr zählt der Ort der Information zu den meistbesuchten Ausstellungen in Berlin.

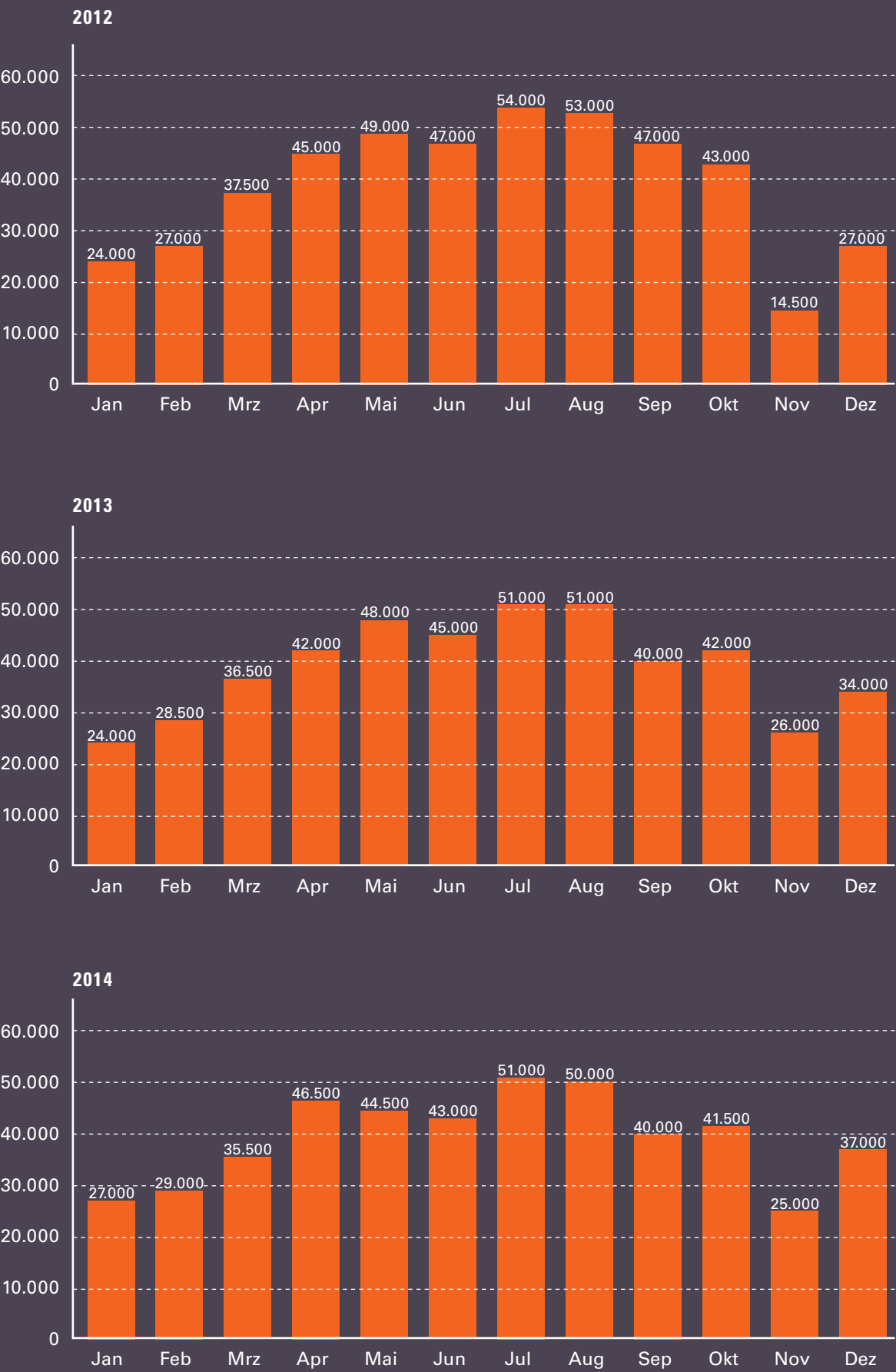
Über die Erfassung der Besucherzahlen und die Auswertung der Besucherbefragungen werden wichtige soziodemografische Daten ermittelt sowie Informationen zur Besuchsmotivation und zum Besucherverhalten. Anhand der gewonnenen Einsichten werden Angebote und Service immer wieder angepasst und erweitert.

In Zusammenarbeit mit »Skopos. Institut für Markt- und Kommunikationsforschung« führt der Besucherservice seit April 2009 Befragungen in deutscher und englischer Sprache durch. Bis 2012 wurden rund 1.700 Besucher erreicht. In den Jahren 2010 bis 2012 wurden durch die Kooperation mit der Berliner Kulturverwaltung und der Berlin Tourismus & Kongress GmbH etwa 6.300 Gäste befragt. Im Jahr 2013 fand eine umfangreiche Lehrerbefragung statt. Dabei standen Fragen zur Soziodemografie, zum Besucherverhalten und zur Besuchsmotivation sowie zur Zufriedenheit der Gäste im Vordergrund.

Das ermittelte Durchschnittsalter der Ausstellungsbesucher lag bei 38 Jahren, wobei 40 Prozent der Gäste unter 30 Jahre alt waren. Über alle Befragungswellen hinweg gab es deutlich mehr weibliche als männliche Gäste. Die Besucher im Ort der Information verfügten mehrheitlich über einen akademischen Abschluss oder strebten das Abitur an. Stelenfeld und Ort der Information waren bereits vor dem Besuch über die Medien oder durch den Unterricht bekannt. Über den Zeitraum der Untersuchungen nahm die Zahl derer zu, die sich spontan zu einem Besuch des Denkmals und der Ausstellung entschlossen. Ein Drittel der Gäste war in Begleitung von Familienangehörigen, Freunden oder als Teil einer Reisegruppe vor Ort.

Der Großteil der Befragten war besonders vom Raum der Dimensionen beeindruckt. In der kompletten Ausstellung hielten sich die Gäste durchschnittlich eine Stunde auf, wobei auf die historische Zeitleiste im Foyer sowie auf den Raum der Familien am meisten Zeit verwandt wurde. Die Audioführung wurde als besonders hörenswert hervorgehoben. Wünschenswert sei lediglich ein stärkerer Medieneinsatz. Jugendliche vermissten insbesondere Film- und Multimediastationen. Inhaltlich wurden das Ausmaß der Vernichtung und die europäische Dimension des Holocaust mehrheitlich als die wichtigste vermittelte Information erachtet. Zugleich beeindruckten die dargestellten Familiengeschichten die Besucher nachhaltig. Fast alle Befragten gaben an, dass sich ihre Erwartungen an den Besuch voll erfüllt haben.

Die Besucherforschung hat weiterhin ergeben, dass rund 60 Prozent der Besucher aus dem Ausland kommen. Besonders stark vertreten waren in den letzten Jahren Gäste aus den USA, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und Großbritannien. Die Übersichts- und Audioführungen am Denkmal für die ermordeten Juden Europas werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer, polnischer, russischer, hebräischer, niederländischer und portugiesischer Sprache angeboten.



PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

Auch die Resonanz auf das pädagogische Angebot ist außerordentlich positiv. So entfallen von den jährlich rund 2.000 vermittelten Angeboten etwa 1.700 auf Schülergruppen aus Deutschland, die im Rahmen einer Führung betreut werden. Die jungen Besucher lernen nicht nur die grundlegenden historischen Fakten kennen, sondern werden ermutigt, sich persönlich mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Relevanz die Erinnerung an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes für Gegenwart und Zukunft hat.

Neben Übersichtsführungen stehen vertiefende Angebote wie Workshops und Projekttag zur Verfügung. Hier können Jugendliche mit unterschiedlichen historischen Quellen arbeiten, in der Ausstellung oder im Videoarchiv recherchieren oder die vier von der Stiftung betreuten Denkmäler im Rahmen eines Stadtspaziergangs erkunden.

Weiterhin wurden in den vergangenen Jahren Onlineangebote zur bundesweiten Unterstützung der Schulen entwickelt. Die Online-Ausstellung »Du bist anders?« porträtiert Jugendliche, die in der Zeit des Nationalsozialismus ausgegrenzt und verfolgt wurden. Es werden Unterrichtsmaterialien zur Ausstellung, aber auch zur Vor- und Nachbereitung des Besuchs des Denkmals für die ermordeten Juden Europas zum kostenlosen Download angeboten. Die Stiftung unterhält hierfür eine Kooperation mit Promethean, einem Anbieter von interaktiven Whiteboards. Einige der Materialien wurden speziell für die Nutzung an Whiteboards konzipiert und können kostenlos heruntergeladen werden.

BARRIEREFREIHEIT

Die Angebote der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas sollen für alle und insbesondere auch für Menschen mit Behinderung zugänglich sein.

Um neue Besuchergruppen zu erschließen, konnten die barrierefreien Angebote in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut werden. Für Besucher mit Hör- und Seheinschränkungen wurde eine Videoführung in deutscher Gebärdensprache für den Ausstellungsbesuch beziehungsweise eine spezielle Bedienversion der Audioführung entwickelt und ein taktiler Übersichtsplan der Ausstellungsräume sowie ein Informationsblatt in Brailleschrift erarbeitet. Hierfür wurde das Servicepersonal zum Umgang mit mobilitätseingeschränkten Menschen geschult.

2014 wurden Angebote in Leichter Sprache zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas entwickelt: Ein Faltblatt zu Informationen über das Stelenfeld und die Ausstellung im Ort der Information, eine Audioführung durch den Ort der Information sowie eine Übersichtsführung für Gruppen. Adressaten der Angebote sind Jugendliche und Erwachsene mit Lernschwierigkeiten.

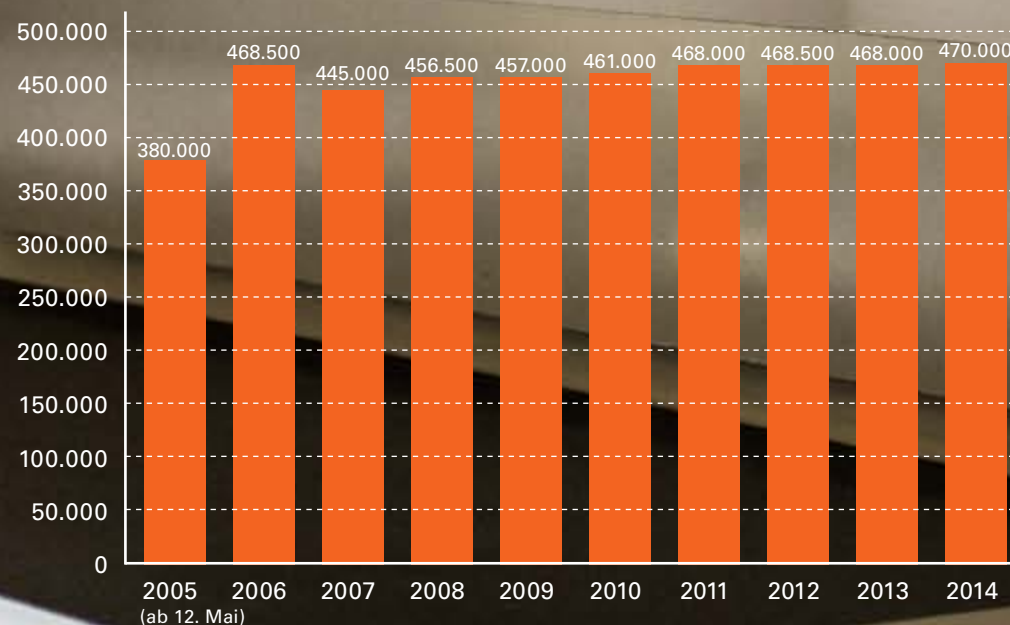
Die Hörführung in Leichter Sprache formuliert die Ausstellungsinhalte in verständlichen Worten und mit einfachen Formulierungen. Sie wurde in Kooperation mit dem Netzwerk für Leichte Sprache entwickelt.

In der Übersichtsführung achten die Referenten auf häufige Pausen, Wiederholungs- und Reflexionssequenzen und verwenden handlungsorientierte Methoden. Die Teilnehmerzahl ist auf zwölf Personen beschränkt. Das Konzept wurde in Zusammenarbeit mit »capito Berlin – Büro für barrierefreie Information« erprobt. Ausgehend von den Angeboten zur Leichten Sprache sollen zukünftig Patenschaften mit Schulen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt aufgebaut werden.

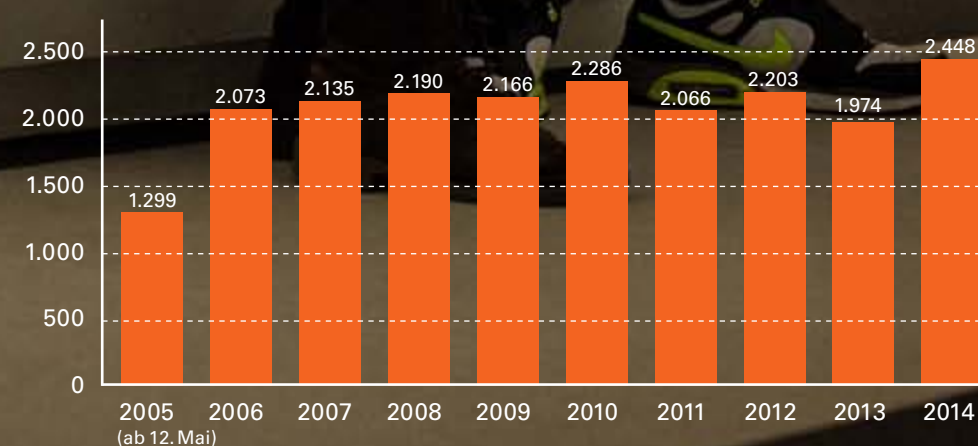
»Die Darstellung des
Themas durch die
Referentin war sehr
spannend und interaktiv
mit den Schülern. Ganz
großes Lob – auch von
Seiten der Schüler.«

»Ist für mich ›ein
Muss‹ eines jeden
Berlinbesuchs.
Zudem unverzicht-
barer Bestandteil
deutscher Identität.«
(E-Mailbefragung von
Lehrern, 2013)

BESUCHER IM ORT DER INFORMATION 2005 – 2014



BUCHUNG VON BILDUNGSANGEBOTEN 2005–2014





»LEBEN MIT DER ERINNERUNG. ÜBERLEBENDE DES HOLOCAUST ERZÄHLEN« – PROJEKTTAGE IM VIDEOARCHIV DER STIFTUNG IM ORT DER INFORMATION



Ziel der Projektstage ist es, mithilfe eines lebensgeschichtlichen Ansatzes Schüler für die Thematik des Holocaust zu sensibilisieren und ihnen einen im schulischen Unterricht nicht immer zu verschaffenden Blick auf das Geschehene zu ermöglichen.

Im Mittelpunkt des Projektes steht die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem konkreten Lebensschicksal eines Überlebenden des Holocaust, das über das Medium Videointerview in der umfassenden Datenbank im Seminarraum abgerufen werden kann. Die Auswertung der Zeitzeugeninterviews ermöglicht einen lebensgeschichtlichen Ansatz: Der jeweilige Zeitzeuge wird nicht allein als Mensch während der Verfolgung begriffen, sondern es gilt ihn kennenzulernen in der Zeit »davor« und »danach«. Schüler finden heraus, wie sich ein Leben ändert, wenn eine Diktatur »greift« und wie es sich mit dem Erlebten weiterlebt – wenn es ein Überleben gab.

Die Auseinandersetzung mit den spezifischen Lebensgeschichten von Zeitzeugen aus sechs verschiedenen Ländern verdeutlicht den Jugendlichen somit nicht nur eindrücklich die europäische Dimension des Holocaust, sondern zeigt – bei allen Schablonen einer Diktatur – auch das sehr individuelle Erleben als Verfolgter eines Unrechtregimes auf. Um den Zugang für diese besondere Form der historischen Auseinandersetzung zu finden, wird eine Arbeitsphase vorangestellt, in der sich die Jugendlichen mit ihren eigenen Biographien auseinandersetzen. Es gelingt ihnen dadurch leichter, sich in ein anderes Leben einzufinden und in der abschließenden Gruppenpräsentation gewissermaßen die Patenschaft ihres digitalen Zeitzeugen zu übernehmen. Es entsteht inhaltlich ein breitgefächertes Bild der Verfolgungsszenarien, der Stufen der Vernichtung, der Willkür, der Überlebens- wie auch Bewältigungsstrategien und idealerweise auch ein emphatischer Zugang zu Geschichte, zu dem gewählten Zeitzeugen, zu seiner Bereitschaft, sich in Videointerviews zu seinem Leben zu äußern und sich gegenüber Unbekannten zu öffnen.

Die notwendigen Recherchen im Videoarchiv und in der Ausstellung führen die Jugendlichen eigenständig durch. Parallel läuft während des 4,5-stündigen Projektstages, vor allem in der Anfangs- wie auch Abschlussphase, eine breite Reflexion über das Denkmal selbst, seine Geschichte und Intention sowie die Akzeptanz des Gedenkortes an dieser exponierten Stelle im Herzen Berlins.

Die Durchführung des Projektstages mit Klassen verschiedener Schultypen aus allen Bezirken Berlins und mit unterschiedlichsten Blicken auf den Holocaust, auch im Kontext des Gedenkens und Erinnerns, stellt sich als regelmäßige Herausforderung dar und erweist sich gesellschaftspolitisch als außerordentlich wichtig. Dem trägt der Berliner Senat Rechnung, indem Berliner Schulen das außerschulische Lernangebot kostenfrei nutzen können.

C. Bartels-Ehestädt

Cornelia Bartels-Ehestädt
Oberstudienrätin

VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN





**VORWORT
GELEITWORT**

**STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN
JUDEN EUROPAS**

**DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS
VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN**

**DENKMAL FÜR DIE IM
NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN
SINTI UND ROMA EUROPAS**

**GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE
OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN
»EUTHANASIE«-MORDE**

**WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN**

**PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND
PUBLIKATIONEN**

KOOPERATIONEN

**AUSBlick
ANHANG**

VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Ob Zeitzeugengespräche, Vorträge, Filmpräsentationen, Podiumsdiskussionen oder Konferenzen – auch in den Jahren 2012 bis 2014 hat die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen organisiert, die auf großes Interesse stießen. Nicht selten wurde die Stiftung dabei von langjährigen Kooperationspartnern wie zum Beispiel der Stiftung Topographie des Terrors oder der Stiftung Neue Synagoge – Centrum Judaicum unterstützt. In den vergangenen drei Jahren lud die Stiftung regelmäßig zu Veranstaltungen in den Ort der Information ein, ebenso durfte sie auch in den Vertretungen der Länder, in Botschaften oder an anderen spannenden Orten Gäste begrüßen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen standen die Erinnerungen von Überlebenden des Holocaust, die auf eindringliche Weise sowohl von ihrer Verfolgung als auch vom Leben vor dem Zweiten Weltkrieg und dem oft schwierigen Neuanfang nach 1945 berichteten. Die Gespräche wurden meist von bekannten Persönlichkeiten wie Fritz Pleitgen, Wolfgang Thierse, Dirk Sager, Simone Panteleit oder Wolf von Lojewski moderiert. Dank des großen Einfühlungsvermögens der Moderatoren öffneten sich die Zeitzeugen ihnen gern. Vor allem bei Podiumsdiskussionen zu den Themen Verfolgung Homosexueller und Sinti und Roma, die häufig von einem intensiven Austausch geprägt waren, kamen wichtige Aspekte zur Sprache, die auch immer Impulse für die Arbeit der Stiftung setzten.

Der Abschluss des Interviewprojektes »Sprechen trotz allem« im Sommer 2014 war eine besondere Wegmarke. Zwischen 2007 und 2014 hat die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas 72 Videointerviews mit Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung durchgeführt und ausgewertet. Zu den Interviewpartnern gehört auch Yehuda Bacon (*1929 in Mährisch-Ostrau), der anlässlich der Abschlusspräsentation im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums aus Israel nach Berlin anreiste. In einem besonders eindrucksvollen Gespräch mit der Moderatorin Anne Will berichtete Yehuda Bacon von den Herausforderungen der Zeitzeugenschaft und dem oft schmerzhaften Prozess des Erinnerns.

Ebenso wie das Interviewprojekt macht auch die Buchreihe der Stiftung die Erinnerungen der Zeitzeugen einem größeren Publikum zugänglich. Das 2009 entwickelte Format der Zeitzeugenreihe wurde in den vergangenen drei Jahren um sieben Bände erweitert. Das Erscheinen eines neuen Bandes war immer begleitet von einer Lesung oder einem Gespräch mit dem Überlebenden. In besonderer Erinnerung sind vielen sicher die Buchpräsentation mit Nechama Drober, die Lesungen von Robert Galinowski, Bernd-Michael Lade, Silvester Groth und die Gespräche zwischen Eva Erben und Günther Jauch sowie zwischen Regina Steinitz und Knut Elstermann geblieben. Auch in den kommenden Jahren werden weitere Zeitzeugenberichte erscheinen, einige der bereits veröffentlichten Bände werden in Kürze in zweiter Auflage nachgedruckt.

Auf den nachfolgenden Seiten wurde eine Auswahl der Veranstaltungen aus den Jahren 2012 bis 2014 zusammengestellt. Eine Übersicht über die Stiftungspublikationen aus diesem Zeitraum schließt sich an.



7. Oktober 2014: Moderator Knut Elstermann und Regina Steinitz bei der Präsentation ihres Zeitzeugenberichtes »Zerstörte Kindheit und Jugend. Mein Leben und Überleben in Berlin«



24. September 2014: Schauspieler Bernd-Michael Lade bei seiner Lesung aus dem Buch »Elf Jahre. Ein Bericht aus deutschen Konzentrationslagern«



2. Mai 2013: Buchvorstellung und Lesung in der Amerikanischen Botschaft mit der Holocaustüberlebenden Judith Schneiderman (Mitte) und der Schauspielerin Claudia Michelsen (2. v. l.)



9. Mai 2012: Zeitzeuge Zwi Steinitz bei der Podiumsdiskussion »Gedenken, aber die Überlebenden nicht vergessen«



27. März 2013: Prof. Dr. Wolfgang Benz stellt sein Buch »Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung« vor.



16. November 2014: Nechama Drober mit dem Bundesverdienstkreuz in der Residenz des Deutschen Botschafters in Tel Aviv



23. Juni 2014: Zeitzeugengespräch mit Yehuda Bacon und Anne Will im Deutschen Historischen Museum



14. November 2013: Der Schauspieler Sylvester Groth liest aus dem Zeitzeugenbericht »Ich versprach der Mutter heimzukehren. Mein Leben zwischen Radom und Paris«.



30. Januar 2014: Im Rahmen der Buchpräsentation »Fluchten. Wie ein junges Mädchen den Holocaust überlebte« sprach Günther Jauch mit der Holocaustüberlebenden Eva Erben.

8. MÄRZ 2012

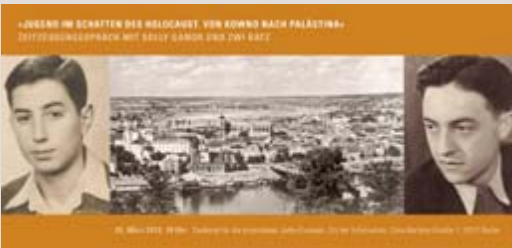
»HOMOPHOBIE UND DEVIANZ« – BUCHVORSTELLUNG
Im Schwulen Museum in Berlin wurde der Sammelband »Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus« präsentiert. Die Herausgeberin des Buches, Insa Eschebach, führte in das Thema ein. Susanne zur Nieden, Jens Dobler und Corinna Tomberger stellten ihre Beiträge vor und beantworteten Fragen des Publikums. Die Veranstaltung wurde vom Schwulen Museum in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, dem Metropol-Verlag Berlin und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas organisiert.

13. MÄRZ 2012

»ICH BLIEB ZURÜCK« – BUCHVORSTELLUNG UND LESUNG MIT KARLA WOLFF

Karla Wolff wurde 1928 in Breslau als Tochter einer christlichen Mutter und eines jüdischen Vaters geboren und erlebte zwischen 1933 und 1945 unmittelbar die Verfolgung und Ermordung der Breslauer Juden, darunter vieler Freunde. Ihr Buch »Ich blieb zurück. Erinnerungen an Breslau und Israel« wurde vom Verlag Hentrich & Hentrich (Bd. 119) herausgegeben und im Rahmen einer Lesung mit der Schauspielerin Ulrike Christoph im Centrum Judaicum der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach der Begrüßung durch Dr. Hermann Simon, Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, sprach der Historiker Dr. Ingo Loose vom Institut für Zeitgeschichte München – Berlin über das jüdische Breslau, das Überleben im Nationalsozialismus und die Vertreibung nach 1945. Die Stiftung Denkmal beteiligte sich an der Organisation der Veranstaltung.

29. MÄRZ 2012



»JUGEND IM SCHATTEN DES HOLOCAUST« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT SOLLY GANOR UND ZWI KATZ
Unter dem Titel »Jugend im Schatten des Holocaust. Von Kowno nach Palästina« fand im Ort der Information ein Zeitzeugengespräch mit Solly Ganor (*1928) und Zwi Katz (*1927) statt. Nachdem Uwe Neumärker die über 80 geladenen Gäste begrüßt hatte, sprach der Botschafter der Republik Litauen, S. E. Mindaugas Butkas, ein Grußwort. Moderiert wurde das beeindruckende Gespräch von Dr. Joachim Tauber, dem Direktor des Nordost-Instituts (IKGN e. V.).

19. APRIL 2012



»FREIHEIT, KRIEG UND RACHE« – BUCHPRÄSENTATION UND LESUNG MIT JACK KAGAN UND FRANZ DINDA
Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas stellte in der Britischen Botschaft in Berlin Jack Kagans Buch »Freiheit, Krieg und Rache. Überleben bei den jüdischen Partisanen« erstmals in deutscher Fassung der Öffentlichkeit vor. Der Schauspieler Franz Dinda las Passagen aus dem Buch. Der Britische Botschafter, S. E. Simon McDonald, und Uwe Neumärker hatten zuvor Grußworte an die Gäste gerichtet. Adam Kerpel-Fronius, der Herausgeber des Buches, hielt einen einführenden Vortrag. Viel Beifall erhielt an diesem Abend Jack Kagan (*1929), der sehr persönliche Worte an das Publikum richtete.

9. MAI 2012



»GEDENKEN, ABER DIE ÜBERLEBENDEN NICHT VERGESSEN« – PODIUMSGESPRÄCH
Unter diesem Titel fand im Ort der Information ein Podiumsgespräch statt, das gemeinsam von AMCHA, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« veranstaltet wurde. Bei dem Gespräch ging es um die Situation der Holocaustüberlebenden, die noch heute in Israel leben und von der Selbsthilfeorganisation AMCHA betreut werden. Gesprächspartner auf dem Podium waren Zwi Helmut Steinitz (*1929), Überlebender des Holocaust, Dr. Christian Staffa, Geschäftsführer der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., Dr. Natan Kellermann, Psychologe in Israel, und Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Alfred Eichhorn moderierte das Podiumsgespräch.

20. JUNI 2012



»KÖNIGSBERG IST MEINE HEIMAT ...« – BUCHVORSTELLUNG UND ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT NECHAMA DROBER
Im Rahmen der Veröffentlichung des sechsten Bandes der Zeitzeugenreihe der Stiftung »Ich heiße jetzt Nechama. Mein Leben zwischen Königsberg und Israel« fand im Centrum Judaicum ein Gesprächsabend mit der Holocaustüberlebenden Nechama Drober (*1927) statt.

Nach der Begrüßung durch Dr. Hermann Simon, Direktor des Centrum Judaicum, sprachen Dr. Aristide Fenster, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Kaliningrad, und Klaus Weigelt, Vorsitzender der Stiftung und der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.) e. V. Im Dialog mit Uwe Neumärker schilderte Nechama Drober ihre Erinnerungen an ihre Familie und ihre Kindheit im ostpreußischen Königsberg. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.) e. V. und dem Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg statt.

23. OKTOBER 2012



»ICH WOLLTE NACH HAUSE, NACH OSTPREUSSEN!« DAS ÜBERLEBEN EINES DEUTSCHEN SINTO – BUCHVORSTELLUNG UND LESUNG
Am Vorabend der Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas stellte die Stiftung im Ort der Information das Buch »Ich wollte nach Hause, nach Ostpreußen! Das Überleben eines deutschen Sinto« von Reinhard Florian (1932 – 2014) vor. Uwe Neumärker und Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, richteten Grußworte an das Publikum. Der Schauspieler Robert Gallinowski trug eindrucksvoll Passagen aus dem Buch vor. Reinhard Florian selbst dankte der Stiftung in bewegenden Worten für die Herausgabe des Buches.

13. DEZEMBER 2012



»FAMILIENWEISE EINWEISUNG IN EIN KONZENTRATIONSLAGER« – PODIUMSDISKUSSION
Anlass der von den Stiftungen »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« (EVZ) und Denkmal für die ermordeten Juden Europas organisier-ten Podiumsdiskussion war der 70. Jahrestag des »Auschwitz-Erlasses«, mit dem Heinrich Himmler die systematische, massenhafte Ermordung von Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich einleitete. Nach der Begrüßung durch Günter Saathoff, Vorstand Stiftung EVZ, und einer Einführung durch Martin Holler, Autor der Studie »Roma in der besetzten Sowjetunion 1941–1944«, diskutierten Prof. Dr. Jörg Baberowski und Martin Holler vom Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Dr. Silvio Peritore, stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, und Prof. Dr. Johannes Tuchel, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, über die Forschung und europäische Auseinandersetzung mit der systematischen Ermordung von Sinti und Roma während des Nationalsozialismus. Das Gespräch wurde von Uwe Neumärker moderiert.

22. JANUAR 2013

»DAS VERNICHTUNGSLAGER BELZEC« – BUCHVORSTELLUNG MIT ROBERT KUWALEK
Der ehemalige Gedenkstättenleiter Robert Kuwalek stellte im Ort der Information sein Buch »Das Vernichtungslager Belzec« vor, das 2005 in Polen erschienen war und 2013 in deutscher Fassung herausgegeben wurde. Das Vernichtungslager Belzec wurde im Rahmen der »Aktion Reinhardt« im November 1941 zusammen mit den Lagern Sobibor und Treblinka gebaut. Von März 1942 bis Oktober 1943 wurden hier 1,7 Millionen Juden sowie Tausende Sinti und Roma ermordet, allein in Belzec 500.000 Menschen.

Der Abend wurde gemeinsam veranstaltet vom Bildungswerk Stanislaw Hantz, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und dem Metropol Verlag. Nachdem Uwe Neumärker einleitend die Gäste begrüßte, führte Prof. Dr. Wolfgang Benz die Zuhörer in das Thema ein. An einer Diskussion mit Robert Kuwalek auf dem Podium beteiligten sich Ewa Koper, pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Belzec, sowie Dr. Ingo Loose vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin.

24. JANUAR 2013



»WIE KOHLESTÜCKE IN DEN FLAMMEN DES SCHRECKENS« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT NAFTALI FÜRST UND FRITZ PLEITGEN
Anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus veranstaltete die Stiftung Denkmal im Centrum Judaicum einen Gesprächsabend mit dem Holocaustüberlebenden Naftali Fürst (*1932). Fritz Pleitgen moderierte den Abend. Naftali Fürst, der heute in Israel lebt, wurde 1942 gemeinsam mit seinen Eltern und seinem Bruder aus seiner Heimatstadt, dem slowakischen Pressburg, in das Lager Sered und später nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Anfang 1945 kam er nach Buchenwald, wo er zunächst im Kinderblock 66 untergebracht war. Mit Fritz Pleitgen sprach Naftali Fürst über sein Leben, das von Verfolgung, Deportation und Lagerhaft geprägt war. Dr. Hermann Simon, Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, hatte den Abend eröffnet. Auch S. E. Igor Slobodník, Botschafter der Slowakischen Republik, sprach an diesem Abend ein Grußwort.

30. JANUAR 2013

»ZWEIFACH VERTRIEBEN – SPUREN VERGESSENER NS-OPFER UND GEDENKEN IM RUSSISCHEN KÖNIGSBERGER GEBIET« – LICHTBILDERVortrag VON UWE NEUMÄRKER
Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal, hielt im Ostpreußischen Landesmuseum einen Lichtbildervortrag, der sich mit den Vertreibungen in Ostpreußen zur Zeit des »Dritten Reiches« auseinandersetzte. Der Vortrag widmete sich ausgewählten – meist unbekannten – Orten im russischen Königsberger Gebiet, die für verschiedene Opfergruppen des Nationalsozialismus stehen, und Formen des dortigen Gedenkens an sie. Zu dem Vortrag eingeladen hatte das Ostpreußische Landesmuseum gemeinsam mit dem Nordost Institut / IKGN Lüneburg.

28. FEBRUAR 2013



»WER HIER HERINGEKOMMEN, ZURÜCK HAT ER SCHON KEIN WEG GEHABT« – DAS VERNICHTUNGSLAGER KULMHOF: GESCHICHTE UND SPURENSUCHE – LICHTBILDERVortrag
»Wer hier hereingekommen, zurück hat er schon kein Weg gehabt.«, so beschreibt Szymon Srebrnik (1930–2006) die Vernichtungsstätte in Kulmhof (Chełmno) im Film »Shoah« (1985). Von den mehr als 150.000 meist jüdischen Menschen, die die SS zwischen Dezember 1941 und Sommer 1944 dorthin verschleppte, haben nur fünf überlebt. In Kulmhof begann die nationalsozialistische Massentötung an den europäischen Juden durch Giftgas. Doch noch immer ist der Ort fast unbekannt. Die Referenten Cameron Munro und Artur Hojan suchten jahrelang nach Dokumenten und nach Spuren der deutschen Verbrechen. Durch die Gegenüberstellung heutiger und früherer Aufnahmen vermittelten sie ein detailliertes Bild des ehemaligen Vernichtungslagers und des heutigen Zustandes vor Ort.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam organisiert von der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e. V. und der Tiergartenstrasse 4 Association.

27. MÄRZ 2013



»THERESIENSTADT. EINE GESCHICHTE VON TÄUSCHUNG UND VERNICHTUNG« – BUCHVORSTELLUNG MIT ZEITZEUGENGESPRÄCH
Nirgendwo kam der Zynismus der Nationalsozialisten deutlicher zum Ausdruck als in Theresienstadt. Bis heute hält sich das Bild des privilegierten »Altersghettos«, in dem vor allem musiziert und gemalt wurde. Prof. Dr. Wolfgang Benz beschreibt in seinem 2013 erschienenen Buch »Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung« das Lager als Ort, der in die »Endlösung« eingebunden und von Hunger, Elend und hoher Sterblichkeit geprägt war. Eine Frau, die das Ghetto Theresienstadt überlebte, ist Edith Erbrich (*1938). Die Zeitzeugin aus Frankfurt am Main war eigens nach Berlin gereist, um den Gästen der Veranstaltung von ihren Erlebnissen in Theresienstadt zu erzählen. Dr. Vojtěch Blodig, der stellvertretende Leiter der heutigen Gedenkstätte, berichtete von den Schwierigkeiten, Theresienstadt der Nachwelt als Gedenkstätte zu erhalten. Die über 100 Gäste im Ort der Information wurden zu Beginn der Veranstaltung von Eva Dvořáková, Gesandte-Botschaftsrätin der Botschaft der Tschechischen Republik, und Uwe Neumärker begrüßt. Die Veranstaltung war eine Kooperation zwischen der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der Botschaft der Tschechischen Republik und dem C. H. Beck Verlag.

2. MAI 2013



»ICH SANG UM MEIN LEBEN« – BUCHVORSTELLUNG UND LESUNG MIT JUDITH SCHNEIDERMAN UND CLAUDIA MICHELSEN

»Ich sang um mein Leben« – so lautete der Titel der Lesung in der Amerikanischen Botschaft in Berlin. Vorgestellt wurde das gleichnamige Buch, das von der Stiftung Denkmal herausgegeben wurde und dem Lebensweg von Judith Schneiderman (*1928) gewidmet ist. Während der Großteil ihrer Familie im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben kam, überlebte Judith Schneiderman selbst mehrere Lager. Die Kraft, so sagt sie, fand sie im Gesang. Beeindruckende Passagen aus dem Buch las die Schauspielerin Claudia Michelsen. S. E. Philip Murphy, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, und Stiftungsdirektor Uwe Neumärker hatten die Gäste des Abends zuvor begrüßt. Auch Judith Schneiderman richtete persönliche Worte an das Publikum.

7. MAI 2013



»UNERWÜNSCHT« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT KURT SALOMON MAIER

Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltete die Stiftung Denkmal im Ort der Information ein Zeitzeugengespräch mit Dr. Kurt Salomon Maier, der 1930 als jüngster Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Kippenheim geboren wurde. Er verbrachte dort seine Kindheit, bis er

am 22. Oktober 1940 zusammen mit etwa 6.500 Juden aus Baden und der Saarpfalz von den Nationalsozialisten in das französische Lager Gurs deportiert wurde. Ihm gelang die Auswanderung nach New York, später veröffentlichte er unter dem Titel »Unerwünscht« seine Kindheits- und Jugenderinnerungen. Auf dem Podium im Gespräch mit Wolfgang Thierse, damaliger Vizepräsident des Deutschen Bundestages, schilderte Kurt Salomon Maier dem Publikum zahlreiche Details seiner Verfolgung und Deportation.

29. AUGUST 2013



»SCHON VOR DER WANNSEE-KONFERENZ WAREN WIR TOT ...« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT MAX MICHELSON

Zu einem Zeitzeugengespräch mit Max Michelson und Dirk Sager (1940–2014), ehemaliger ZDF-Korrespondent, lud die Stiftung Denkmal in die Landesvertretung Bremen ein. Staatsrätin Ulrike Hiller, Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und für Europa, begrüßte die zahlreich erschienen Gäste. In ihrem Grußwort betonte Ulrike Hiller die guten städtepartnerschaftlichen Beziehungen zwischen Bremen und Riga, wo Max Michelson 1924 als Sohn jüdischer Kaufleute geboren wurde. In seinem einführenden Vortrag skizzierte Uwe Neumärker die wechselhafte Historie Rigas und Lettlands ab Mitte der 1930er Jahre und warf zudem einen Blick auf die kulturelle, politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes seit dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit.

23. UND 24. OKTOBER 2013

»WEISSE FLECKEN: DIE VERFOLGUNG DER ROMA IN MITTEL- UND OSTEUROPA WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS« – KONFERENZ

Unter dem Titel »Weiße Flecken: Die Verfolgung der Roma in Mittel- und Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs« veranstalteten die Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« (EVZ) sowie das Deutsch-Russische Museum Berlin Karlshorst ein international besetztes wissenschaftliches Kolloquium. Ein Jahr nach der Eröffnung nahm die abschließende Podiumsdiskussion »»Dieses Denkmal ist kein Schlusstrich.« Ein Jahr Denkmal« unter anderem die öffentliche Wahrnehmung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in den Blick.

29. OKTOBER 2013



»MEIDET JÜDISCHE ÄRZTE« VERFOLGTE BERLINER ÄRZTE IM NATIONALSOZIALISMUS – LESUNG UND PODIUMSGESPRÄCH

Gemeinsam mit der Berliner Medizinischen Gesellschaft veranstaltete die Stiftung Denkmal im Ort der Information ein Podiumsgespräch zum Thema »Verfolgte Berliner Ärzte im Nationalsozialismus«. Anlass des Gesprächsabends war die Publikation »Ärzte unter dem Hakenkreuz«, die von der Berliner Medizinischen Gesellschaft herausgegeben wurde. Nach den Begrüßungen durch Dr. Ulrich Baumann, stellvertretender Direktor der Stiftung Denkmal, und Prof. Dr. Helmut Hahn, Vorsitzender der Berliner Medizinischen Gesellschaft, stellte Dr. Eberhard Neumann-Redlin von Meding sein Buch vor. Dr. Hella Conrad, Koautorin, las anschließend aus den »Physiologischen Beobachtungen im

Konzentrationslager Auschwitz« der verfolgten Berliner Ärztin Lucie Adelsberger (1895–1971). Im Anschluss vertieften die Teilnehmer des Podiumsgesprächs Dr. Susanne Doetz, Institut für Geschichte der Medizin, Charité-Universitätsmedizin Berlin, Dr. Christoph Kopke, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Dr. Roman Skoblo, Jüdische Gemeinde zu Berlin, Dr. med. Elmar Wille, Vizepräsident der Ärztekammer Berlin, und Prof. Dr. Helmut Hahn einzelne Aspekte des medizinhistorischen Diskurses.

14. NOVEMBER 2013



»ICH VERSPRACH DER MUTTER HEIMZUKEHREN« – LESUNG MIT MONIEK BAUMCEZER UND SYLVESTER GROTH

Zur Präsentation der deutschen Ausgabe des Zeitzeugenberichts »Ich versprach der Mutter heimzukehren. Mein Leben zwischen Radom und Paris« von Moniek Baumcezer (*1919) lud die Stiftung Denkmal in die Französische Botschaft ein. Zum Auftakt der Veranstaltung begrüßten der Botschafter der Französischen Republik, S. E. Maurice Gourdault-Montagne, und Uwe Neumärker die Anwesenden. Von der anschließenden eindringlichen Lesung des Schauspielers Sylvester Groth waren das Publikum, vor allem jedoch Moniek Baumcezer tief berührt. Anlässlich der Buchpräsentation betraten er und seine Frau erstmals nach fast 70 Jahren wieder deutschen Boden.

28. NOVEMBER 2013



**»AUCH WIR KINDER WURDEN IN DER STRASSENBAHN BESPÜCKT ...« – ZEITZEUGEN-
GESPRÄCH MIT MARIANNE JOST**

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und das Österreichische Kulturforum Berlin luden zu einem Gesprächsabend in der Kulturvertretung Österreichs mit der Zeitzeugin Marianne Jost (geb. Derschowitz) ein, die 1936 in Wien geboren wurde. Gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Margit wuchs sie im dortigen Jüdischen Kinderheim auf, das bis 1945 neben den Ruinen des »Leopoldstädter Tempels« existierte und unter NS-Kontrolle stand. Für Marianne Jost war die Veranstaltung von besonderer Bedeutung, da sie zum ersten Mal vor Publikum über ihre Erlebnisse sprach. Im Dialog mit der Medienwissenschaftlerin Elisabeth Fraller, die vorab einen einführenden Lichtbildervortrag gehalten hatte, schilderte sie die Situation jüdischer Kinder und Jugendlicher während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

12. DEZEMBER 2013



**»EINE UNGLAUBLICHE REISE. VON OSTPREUSSEN
NACH NEW YORK« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT
JERRY (GERD) LINDENSTRAUS**

Im Gespräch mit dem Journalisten Wolf von Lojewski berichtete Jerry (Gerd) Lindenstraus, der 1929 im ostpreußischen Gumbinnen zur Welt kam, über sein Leben. Die jüdische Familie

Lindenstraus besaß seit 1883 das zweitgrößte Kaufhaus der Stadt. 1933 waren sie gezwungen, nach Danzig zu ziehen. Die »Kristallnacht« erlebte Jerry in Königsberg. Im Sommer 1939 gelang die Flucht nach Schanghai. 1947 ging es nach Kolumbien und 1951 in die USA, wo er in New York eine erfolgreiche Firma gründete. Erst 1992 konnte Jerry seine seit 1945 russische Heimatstadt besuchen.

21. JANUAR 2014



**»NACH DEM UNTERGANG. DIE ERSTEN
ZEUGNISSE DER SHOAH IN POLEN 1944 – 1947« –
BUCHPRÄSENTATION UND LESUNG MIT**

PROF. DR. WOLFGANG BENZ UND FLORIAN LUKAS
Prof. Dr. Wolfgang Benz stellte im Ort der Information seine Publikation »Nach dem Untergang. Die ersten Zeugnisse der Shoah in Polen 1944–1947. Berichte der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission« vor. In seinem einführenden Vortrag betonte Benz die Bedeutung der im deutschsprachigen Raum bislang kaum beachteten Zeitzeugenberichte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Lesung des Schauspielers Florian Lukas, der aus den Zeitzeugenberichten Ber Ryczywols und Rachel Auerbachs las. Zum Auftakt begrüßte Uwe Neumärker die etwa 90 Gäste der Veranstaltung. Im Anschluss wandte sich S. E. Dr. Jerzy Margański, Botschafter der Republik Polen, mit einem Grußwort an das Publikum.

30. JANUAR 2014



**»FLUCHTEN. WIE EIN JUNGES MÄDCHEN
DEN HOLOCAUST ÜBERLEBTE« –
BUCHPRÄSENTATION UND ZEITZEUGENGESPRÄCH
MIT EVA ERBEN UND GÜNTHER JAUCH**

Anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus war die 1930 im Sudetenland geborene Eva Erben zu Gast im Centrum Judaicum. Die Stiftung Denkmal veröffentlichte in ihrer Zeitzeugenreihe zu Beginn des Jahres die Erinnerungen der Holocaustüberlebenden. Der Moderator Günther Jauch sprach mit Eva Erben über ihr Leben und die Entstehung des Buches. Zuvor hatten Uwe Neumärker und André Schmitz, damaliger Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten des Landes Berlin, auf die besondere Bedeutung von Zeitzeugen hingewiesen und die Gäste des Abends begrüßt.

27. FEBRUAR 2014



**»ICH HABE IMMER GEWUSST, DASS ICH AM LEBEN
BLEIBE!« – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT VALENTĪNA
FREIMANE UND ROSA VON PRAUNHEIM**

Valentīna Freimane, 1922 in Riga geboren, ist eine der letzten Überlebenden des Holocaust in Lettland. Im Gespräch mit Rosa von Praunheim blickte Valentīna Freimane auf ihr Leben zurück. Zu der Veranstaltung hatte die Stiftung Denkmal gemeinsam mit der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur eingeladen. Der Vorstandsvorsitzende der Bundesstiftung, Rainer Eppelmann,

begrüßte zu Beginn die knapp 140 Gäste. Uwe Neumärker sprach in seiner Einführung über das Gedenkjahr 2014, in dem sich in einer seltenen Konstellation viele historisch bedeutsame Ereignisse, die für die Geschichte Lettlands von zentraler Bedeutung sind, jähren. I. E. Elita Kuzma, Botschafterin der Republik Lettland, sprach in ihrem Grußwort über die wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufarbeitung des Holocaust in Lettland.

13. MÄRZ 2014

**»ERINNERUNG AN JÜDISCHES LEBEN
IM FRÜHEREN PREUSSISCHEN OSTEN« –
LICHTBILDERVORTRAG VON UWE NEUMÄRKER**

Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal, hielt im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg einen Lichtbildervortrag, der dem jüdischen Leben im früheren preußischen Osten gewidmet war. Durch die Nachkriegsordnung Europas nach 1945 gerieten wichtige Aspekte der Geschichte der preußisch-deutschen Ostprovinzen in Vergessenheit, insbesondere die jüdische. Erst nach 1989 entdeckten Deutsche, Litauer, Polen und Russen, dass auch in Königsberg, Breslau oder Stettin die Synagogen geschändet, in Brand gesteckt und Juden vertrieben wurden, Deportationszüge in den Tod fuhren. In seinem Vortrag ging Uwe Neumärker den Fragen nach, was von den ungezählten Orten, in denen jüdisches Leben seit Jahrhunderten beheimatet war, geblieben ist und welche Formen der Erinnerung an die ausgelöschte deutsch-jüdische Geschichte es im heutigen Polen, im litauischen Memelland und im Königsberger Gebiet der Russischen Föderation gibt.

26. MÄRZ 2014



**»ICH HABE ALLES GESEHEN ...« – GESPRÄCH
MIT TIMOTHY SNYDER**

Anlässlich der Erstveröffentlichung der deutschen Ausgabe von Witold Pileckis Bericht »Freiwillig nach Auschwitz« und des 100. Geburtstags Jan Karskis hatte die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Institut Berlin zu einem Gespräch mit Prof. Dr. Timothy Snyder eingeladen. Der amerikanische Historiker, Autor des Buches »Bloodlands« und Träger des »Hannah-Arendt-Preises für politisches Denken« der Heinrich-Böll-Stiftung, gab einen Einblick in die Schicksale Witold Pileckis und Jan Karskis, die als Augenzeugen noch während des Krieges über den Holocaust berichteten. Nach den Grüßworten von Uwe Neumärker und Robert Kostro, Direktor des Museums der Geschichte Polens (Warschau), folgte Snyders Vortrag, in dem er auf den Mut der beiden Männer verwies. Die Situation in den Lagern einzuschätzen und diese der Welt zu schildern sowie die Bedeutung des Holocaust als historisches Ereignis frühzeitig zu erkennen, stellte Snyder als Besonderheit der Berichte Pileckis und Karskis heraus. Im Anschluss führte Dr. Gerhard Gnauck, Polen-Korrespondent der Tageszeitung DIE WELT, ein Podiumsgespräch mit Timothy Snyder.

23. APRIL 2014



**»... EINE QUALVOLLE ZEIT, DIE NARBEN
HINTERLASSEN HAT, DIE NIE HEILTEN.« –
ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT DAVID SALZ**

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und die Humboldt-Universität zu Berlin hatten in den Senatssaal des Hauptgebäudes am Boulevard Unter den Linden zu einem Gesprächsabend mit dem Zeitzeugen David Salz eingeladen, der 1929 in Berlin geboren wurde. Zum Auftakt wandte sich Prof. Dr. Michael Wildt, Lehrstuhl Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt Nationalsozialismus der Humboldt-Universität zu Berlin, mit einem Grüßwort an das Publikum. Im Anschluss begrüßte Uwe Neumärker die etwa 100 Gäste.

22. MAI 2014



**»ICH BIN SEIT 70 JAHREN EIN ÜBERLEBENDER,
ABER DAS IST KEINE GROSSE EHRE.« –
ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT ZVI HARRY LIKWORNIK**

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und die Botschaft von Rumänien luden Interessierte in den Saal der diplomatischen Vertretung zu einem Gesprächsabend mit dem Zeitzeugen Zvi Harry Likwornik, der 1934 im rumänischen Czernowitz geboren wurde, ein. Zum Auftakt sprach S. E. Dr. Lazăr Comănescu, Botschafter von Rumänien in der Bundesrepublik Deutschland, über die gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufarbeitung des Holocaust in Rumänien. Im Anschluss begrüßte Uwe Neumärker das Publikum mit einem kurzen historischen Abriss zu Likworniks Herkunftsregion. Im Dialog mit der Radiomoderatorin Simone Panteleit erzählte Zvi Harry Likwornik von seiner jüdischen Familie, seiner Kindheit in Czernowitz, von Deportationen und dem Tod seines Vaters im Ghetto.

2. AUGUST 2014



**»DU GEHST, UND WIR WERDEN VERBRANNT ...« –
GEDENKZEREMONIE 70 JAHRE NACH DER
ERMORDUNG DER LETZTEN SINTI UND ROMA
IN AUSCHWITZ-BIRKENAU**

Am späten Abend des 2. August 2014 erinnerte die Stiftung Denkmal gemeinsam mit dem Berliner Verein RomaTrial e. V. an die 2.900 als arbeitsunfähig eingestuft Kinder, Frauen und alte Menschen, die in der Nacht auf den 3. August 1944 im Zuge der Auflösung des sogenannten Zigeunerfamilienlagers in Auschwitz-Birkenau ermordet wurden. Unmittelbar zuvor wurden rund 3.000 weitere Häftlinge zur Zwangsarbeit in andere Lager verschleppt. Unter ihnen befanden sich auch Elisabeth Guttenberger (*1926) und Ewald Hanstein (1924–2009), deren Erinnerungen an Auschwitz im Mittelpunkt der Veranstaltung standen. Aus ihren Zeitzeugenberichten lasen am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas die Schriftstellerin Olga Grjasnowa und der Menschenrechtskämpfer und Schauspieler Hamze Bytyci. Neben der Erinnerung an das historische Geschehen fanden auch aktuelle politische Ereignisse und Entscheidungen, die das Leben von Roma in vielen europäischen Ländern beeinflussen, an diesem Abend ihren Platz: So sprach Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau in ihrer Eröffnungsrede unter anderem auch die Verschärfung des Asylrechtes im Juli 2014 an. Moderiert wurde die Veranstaltung durch Dr. Ulrich Baumann, stellvertretender Direktor der Stiftung Denkmal. Die von dem Künstler Matthias Schellenberger eigens für diesen Abend geschaffene Videoinstallation mit Bildern von Ceija Stojka und Jozef Ferkovic sowie historischen und aktuellen Fotos von Auschwitz-Birkenau, unterlegte das Romeo Franz Ensemble mit Stücken von Roma-Musikern. Nach einer Gedenkminute legten die Gäste der Veranstaltung abschließend Blumen am Brunnen des Denkmals nieder.

23. JUNI 2014



**»SPRECHEN TROTZ ALLEM.« –
GESPRÄCH MIT YEHUDA BACON UND ANNE WILL**

Eröffnet wurde die Abschlusspräsentation des Interviewprojektes der Stiftung im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums durch Dr. Dieter Vorsteher-Seiler, damaliger Direktor der Sammlungen des Deutschen Historischen Museums. Im Anschluss begrüßte der Präsident des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert, die etwa 200 Gäste und unterstrich die herausragende Bedeutung der Videozeugnisse. Ihm folgte Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Ein Kurzfilm mit Sequenzen aus den Interviews mit den Holocaustüberlebenden gab anschließend einen Einblick in das Projekt der Stiftung, dessen Besonderheiten Projektleiter Dr. Daniel Baranowski erläuterte. Von den Herausforderungen der Zeitzeugenschaft und dem oft schmerzhaften Prozess des Erinnerns berichtete Yehuda Bacon (*1929) im Gespräch mit der Moderatorin Anne Will. Er überlebte unter anderem Auschwitz und war später Zeuge im Eichmann-Prozess in Jerusalem (1961) und im ersten Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main (1963–1965). Yehuda Bacon war im Rahmen des Projekts »Sprechen trotz allem« 2012 interviewt worden.

16. SEPTEMBER 2014



»SINTI UND ROMA – DIE UNERWÜNSCHTE MINDERHEIT« – BUCHVORSTELLUNG UND PODIUMSDISKUSSION

»Sinti und Roma: Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil »Antiziganismus«« – so der Titel der aktuellsten Publikation von Prof. Dr. Wolfgang Benz, die der Historiker im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Ort der Information vorstellte. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Uwe Neumärker die zahlreichen Gäste und verwies auf die gesamteuropäischen Bezüge im Umgang mit den Roma. Im Anschluss gab Prof. Dr. Wolfgang Benz einen Einblick in die Ergebnisse seiner aktuellen Forschungsarbeit. Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, und Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, die Wolfgang Benz für seine Studie interviewt hatte, tauschten sich in der anschließenden Podiumsdiskussion mit dem Autor aus. Moderiert von Dr. Angelika Königseder, freie Historikerin und Lektorin, diskutierten sie über die aktuelle Lebenssituation von Roma und Sinti, über Alltagsrassismus, die Fortschreibung von Vorurteilen anhand von Bildern und über den Umgang mit dem Thema in Politik und Medien.

24. SEPTEMBER 2014



»ELF JAHRE. EIN BERICHT AUS DEUTSCHEN KONZENTRATIONSLAGERN« VON CARL SCHRADER – BUCHVORSTELLUNG UND LESUNG MIT BERND-MICHAEL LADE

Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg stellte gemeinsam mit der Stiftung Denkmal in der Vertretung des Freistaates Bayern das Buch »Elf Jahre. Ein Bericht aus deutschen Konzentrations-

lagern« von Carl Schrade (1896–1974) vor. Kurz nach seiner Befreiung aus dem KZ Flossenbürg hatte Schrade einen Bericht über die vergangenen elf Jahre verfasst, in denen er in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert war. In seinem Bericht gibt er einen detaillierten Einblick in das System der Konzentrationslager, beschreibt die Gewaltexzesse der SS und erinnert auch an das Schicksal zahlreicher Mitgefangener. Zum Auftakt der Veranstaltung wandte sich Ministerialdirigentin Martina Maschauer, Dienststellenleiterin der Bayerischen Vertretung in Berlin, mit einem Grußwort an das Publikum. Auch Uwe Neumärker begrüßte die knapp 100 Gäste. In einer bewegenden Ansprache erinnerte Dr. Jack Terry, Sprecher der ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Flossenbürg, an seinen Freund Carl Schrade. Bevor der Schauspieler Bernd Michael Lade Auszüge aus dem Buch vorlas, gab Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Buches.

7. OKTOBER 2014



»ZERSTÖRTE KINDHEIT UND JUGEND. MEIN LEBEN UND ÜBERLEBEN IN BERLIN« – BUCHVORSTELLUNG UND ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT REGINA STEINITZ

Im Herbst 2014 veröffentlichte die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas den Zeitzeugenbericht »Zerstörte Kindheit und Jugend. Mein Leben und Überleben in Berlin« von Regina Steinitz (*1930), die sich nach jahrzehntelangem Schweigen entschloss, ihre Erinnerungen zu veröffentlichen. Die Buchpräsentation im Betsaal des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses Pankow fand in Anwesenheit von Regina Steinitz, ihrem Mann Zwi und ihrer Schwester Ruth sowie von mehr als 170 Gästen statt. Nach den Grußworten von Matthias Köhne, Bezirksbürgermeister von Pankow, und Tim Renner, Kulturstatssekretär des Landes Berlin, berichtete Regina Steinitz im Gespräch mit dem Moderator Knut Elstermann aus ihrem Leben und über die Entstehung des Buches.

16. OKTOBER 2014



»DAS UNGESCHRIEBENE TAGEBUCH DES ISRAEL UNGER« – BUCHVORSTELLUNG MIT ISRAEL UNGER UND CAROLYN GAMMON

Gemeinsam mit der Kanadischen Botschaft und dem Metropol Verlag hatte die Stiftung Denkmal zur Buchpräsentation »Das ungeschriebene Tagebuch des Israel Unger« im Ort der Information eingeladen. Israel Unger (*1938) stammt aus dem westgalizischen Tarnów. Er überlebte den Holocaust zusammen mit seiner Familie und fünf weiteren Personen in einem zehn Quadratmeter großen Raum auf dem Dachboden einer Fabrik. Israel Unger, der 1951 mit seiner Familie nach Kanada auswanderte, reiste eigens zur Präsentation der deutschen Ausgabe seiner Biographie nach Deutschland, um mit seiner Koautorin Carolyn Gammon über sein Leben und die Entstehung des Buches zu sprechen. Zuvor las der Schauspieler Heinz Kloss einige Passagen aus dem Buch. Uwe Neumärker und I. E. Marie Gervais-Vidricaire, Botschafterin von Kanada in Deutschland, hatten eingangs das Publikum begrüßt.

23. OKTOBER 2014



»70 JAHRE NACH DEM VÖLKERMORD – EINE NEUE GENERATION EUROPÄER?« – PODIUMSDISKUSSION ZU IDENTITÄTEN JUNGER SINTI UND ROMA

Auf Einladung der Stiftung Denkmal und des Berliner Vereins RomaTrial e. V. fand in der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin eine Podiumsdiskussion zu den Identitäten junger Sinti und Roma statt. Anlass war der zweite

Jahrestag der Eröffnung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas. Nach der Begrüßung durch Dr. Ulrich Baumann, stellvertretender Direktor der Stiftung Denkmal, einer Einleitung durch Jana Mechelhoff-Herezi, Leiterin des Projektes »Erinnerung an Sinti und Roma«, und einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Klaus-Michael Bogdal diskutierten junge Angehörige der Minderheit über ihr Selbst- und Geschichtsverständnis. Moderiert wurde die Veranstaltung durch Andre J. Raatzsch.

13. NOVEMBER 2014



»DIE EDLEN GEFÜHLE KONNTE MAN SICH NICHT LEISTEN.« – GEPRÄCH MIT PAVEL TAUSSIG UND JAN FAKTOR

Gemeinsam mit der Botschaft der Slowakischen Republik organisierte die Stiftung Denkmal ein Zeitzeugengespräch mit Pavel Taussig und dem Schriftsteller Jan Faktor. Als Pavel Taussig im Mai 1945 aus den katastrophalen Zuständen im Konzentrationslager Gunkirchen befreit wurde, war er elf Jahre alt. 1933 in Pressburg (Bratislava) geboren, wuchs er in behüteten Verhältnissen auf. Mit der Bildung der Slowakei im März 1939 setzte die gezielte Ausgrenzung der Juden ein. Im November 1944 – vor 70 Jahren – wurde die Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Alle überlebten und kehrten zurück. Die politischen Umstände des »Prager Frühlings« zwangen Taussig 1968 zur Auswanderung. In Frankfurt am Main arbeitete er als Redakteur der Zeitschriften »Pardon« und »Titanic«. Jan Faktor (*1951 in Prag) ist ein tschechisch-deutscher Schriftsteller und Übersetzer. Nach der Begrüßung durch S. E. Igor Slobodník, Botschafter der Slowakischen Republik, und einem Grußwort von Uwe Neumärker berichtete Pavel Taussig aus seinem Leben. Die Botschaft zeigte vom 13. November bis 13. Dezember 2014 ausgewählte Collagen Pavel Taussigs.



PUBLIKATIONEN

ZEITZEUGENREIHE

BAND V – JACK KAGAN »FREIHEIT, KRIEG UND RACHE. ÜBERLEBEN BEI DEN JÜDISCHEN PARTISANEN«, HERAUSGEGEBEN VON ADAM KERPEL-FRONIUS

Jack (Idel) Kagan (*1929) wuchs im ostpolnischen Nowogródek auf. Seine Kindheit endete schlagartig mit dem Ausbruch des Krieges im Herbst 1939: Auf zwei Jahre Sowjetherrschaft folgten 1941 die deutsche Besatzung und der Massenmord an Juden. Idel war einer von etwa 120 Häftlingen im Ghetto, die durch einen selbstgebauten Tunnel fliehen konnten und sich den jüdischen Bielski-Partisanen anschlossen. Diese Einheit rettete über 1.200 Juden das Leben – einmalig in der Geschichte des Holocaust. Jack Kagan wanderte nach dem Krieg nach London aus und stiftete seit 1991 mehrere Erinnerungszeichen in seiner nun weiß-russischen Heimatstadt.



BAND VI – NECHAMA DROBER »ICH HEISSE JETZT NECHAMA. MEIN LEBEN ZWISCHEN KÖNIGSBERG UND ISRAEL«, HERAUSGEGEBEN VON UWE NEUMÄRKER

Nechama Drober (*1927) wurde als Hella Markowsky in der ostpreussischen Hauptstadt Königsberg in eine jüdische Familie geboren. Sie war Augenzeugin der beiden großen Deportationen im Sommer 1942, bei denen sie engste Freunde, Verwandte und Schulkameraden verlor. Sie erlebte die Eroberung Ostpreußens durch die Rote Armee Anfang 1945. Anschließend wurde ihr Vater Paul nach Sibirien verschleppt, ihre Mutter Martha und ihr fünfjähriger Bruder Denny verhungerten. Hella Markowsky floh mit ihrer Schwester Rita über Litauen in das moldauische Kischinew, wo sie bis zu ihrer Ausreise nach Israel 1990 wohnten.



BAND VII – REINHARD FLORIAN »ICH WOLLTE NACH HAUSE, NACH OSTPREUSSEN! DAS ÜBERLEBEN EINES DEUTSCHEN SINTO«, HERAUSGEGEBEN VON JANA MECHELHOFF-HEREZI UND UWE NEUMÄRKER

Als »Zigeuner« in Ostpreußen erfährt Reinhard Florian (1923–2014) bereits als Kind Ausgrenzung und nach 1933 auch Gewalt. 1941 verhaftet, überlebt er Deportation und mehrere nationalsozialistische Lager, schwerste Zwangsarbeit, Hunger und einen »Todesmarsch«. Der Neuanfang in der Bundesrepublik gestaltet sich schwierig. Krankheit und Trauma machen es ihm jahrelang unmöglich, einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen. Erst Ende der 1990er Jahre erhält Florian eine Entschädigungszahlung. Seine Erinnerungen bieten Einblick in die bislang unbekannte Verfolgung der ostpreussischen Sinti. Sie erschienen anlässlich der Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin am 24. Oktober 2012. Im Juli 2013 erschien bereits die 2. Auflage des Zeitzeugenberichts.





BAND VIII – JUDITH SCHNEIDERMAN MIT JENNIFER SCHNEIDERMAN »ICH SANG UM MEIN LEBEN. ERINNERUNGEN AN RACHOV, AUSCHWITZ UND DEN NEUBEGINN IN AMERIKA«, HERAUSGEGEBEN VON ADAM KERPEL-FRONIUS UND UWE NEUMÄRKER

Judith Schneiderman wurde 1928 im heutigen Rachiw in der Karpatoukraine in eine jiddischsprachige Familie hineingeboren. Das ursprünglich österreich-ungarische Rahó gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zur Tschechoslowakei und kam 1939 an Ungarn zurück. 1944, nach der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht, wurden die Juden der Region nach Auschwitz verschleppt. Judith überlebte mehrere nationalsozialistische Lager. Die Kraft, so sagt sie, fand sie vor allem im Gesang. Nach Kriegsende wanderte sie in die USA aus, wo 2009 ihre Erinnerungen erschienen.



BAND IX – MONIEK BAUMZECER »ICH VERSPRACH DER MUTTER HEIMZUKEHREN. MEIN LEBEN ZWISCHEN RADOM UND PARIS«, HERAUSGEGEBEN VON ULRICH BAUMANN UND UWE NEUMÄRKER

Moniek Baumzecer (*1919) entstammt einer jüdisch-chassidischen Familie im polnischen Radom. 1930 zieht die Familie nach Lodz. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht sind die Baumzecers im Februar 1940 gezwungen, in das Ghetto umzuziehen. Seine Eltern und Geschwister ermordet die SS 1942 in Kulmhof. Moniek meldet sich Ende 1940 zum Arbeitseinsatz und war beim Bau der Reichsautobahn in Ostbrandenburg tätig. Anfang 1942 muss er im Lager Christianstadt Zwangsarbeit leisten und wird nach einer Verurteilung wegen »Rassenschande« im November in das KZ Mauthausen, im Sommer 1943 nach Auschwitz, Anfang 1945 erneut nach Mauthausen, Melk und Ebensee verschleppt. Nach seiner Befreiung geht er über Italien nach Paris, wo er noch heute lebt.



BAND X – EVA ERBEN »FLUCHTEN. WIE EIN JUNGES MÄDCHEN DEN HOLOCAUST ÜBERLEBTE«, HERAUSGEGEBEN VON DANIEL BARANOWSKI UND UWE NEUMÄRKER

Eva Erben (*1930) stammt aus dem Sudetenland. Ihre Eltern, Jindrich und Marta Löwidt, beschlossen 1936, in die tschechoslowakische Hauptstadt Prag zu ziehen. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht am 15. März 1939 änderte sich ihr Leben schlagartig. Im Dezember 1941 wurden die Löwidts in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Der Vater wurde 1944 nach Kaufering verschleppt und ermordet. Eva und ihre Mutter kamen nach Auschwitz-Birkenau, dann in ein Außenkommando des Konzentrationslagers Groß-Rosen. Im Februar 1945 trieb die SS sie auf einen Todesmarsch, den die Mutter nicht überlebte. Eva gelang die Flucht und wurde von einer tschechischen Familie versteckt. 1948 wanderte sie mit ihrem Ehemann über Frankreich nach Israel aus.

BAND XI – REGINA STEINITZ MIT REGINA SCHEER »ZERSTÖRTE KINDHEIT UND JUGEND. MEIN LEBEN UND ÜBERLEBEN IN BERLIN«, HERAUSGEGEBEN VON LEONORE MARTIN UND UWE NEUMÄRKER

Regina und ihre Zwillingsschwester Ruth kamen 1930 in der deutschen Hauptstadt zur Welt. Ihr Vater konnte sich 1938 ins amerikanische Exil retten. Als die Mutter 1940 an Tuberkulose verstarb, kamen Regina und Ruth in das Jüdische Kinderheim in der Fehrbelliner Straße, wo sie eine neue Familie fanden. Nach der Auflösung der Einrichtung gelangten sie in die Obhut von Pflegeeltern. Nach deren Verhaftung gelang es ihrem nicht-jüdischen Onkel, dem Bruder der Mutter, die Schwestern zu sich zu holen. 1945 erlebten Regina und Ruth ihre Befreiung durch die Rote Armee in Berlin. 1948 wanderten die Schwestern nach Israel aus, wo sie heirateten und noch heute leben.



KATALOGE

»ES BRENNT! 75 JAHRE NACH DEN NOVEMBERPOGROMEN«, HERAUSGEGEBEN VON ANDREAS NACHAMA, UWE NEUMÄRKER, HERMANN SIMON

Den 75. Jahrestag der Novemberpogrome haben die Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Topographie des Terrors und Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum zum Anlass genommen, die erstmals im Jahre 2008 gezeigte Ausstellung »Es brennt!« zu überarbeiten und zu ergänzen. Diese Erweiterung widmet sich den Ereignissen in der Reichshauptstadt Berlin und zeigt an zahlreichen Beispielen die architektonische Vielfalt jüdischer Kultusbauten in Mitteleuropa, ihre Zerstörung sowie den Umgang mit den Synagogen und ihren Ruinen nach 1938. Sie dokumentiert die unterschiedlichen Formen des Erinnerns in der Bundesrepublik, der DDR und im wiedervereinigten Deutschland, in Österreich, Tschechien und Frankreich sowie in den früheren deutschen Gebieten, die heute zu Polen und der Russischen Föderation gehören.



»ALLES BRANNT« – JÜDISCHES LEBEN UND SEINE ZERSTÖRUNG IN DEN PREUSSISCHEN PROVINZEN HANNOVER UND OSTPREUSSEN, HERAUSGEGEBEN VON DER STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS UND DEM OSTPREUSSISCHEN LANDESMUSEUM LÜNEBURG

Die Ausstellung »Alles brannte!« vergleicht erstmals die jüdische Geschichte in zwei deutschen Regionen, den früheren preußischen Provinzen Hannover und Ostpreußen. Anlass ist der 75. Jahrestag des antijüdischen Terrors im November 1938. Diese Ausschreitungen beendeten für Juden jede Hoffnung auf eine weitere Existenz in ihrer Heimat. Die Ausstellung will einen Beitrag zur grenzüberschreitenden Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit in Deutschland, Polen, der Russischen Föderation und Litauen leisten. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog mit zahlreichen, bislang meist unbekannten Fotografien und vielen Zeitdokumenten in deutscher und russischer Sprache erschienen.





»SPRECHEN TROTZ ALLEM« DAS VIDEOARCHIV DER STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS, HERAUSGEGEBEN VON DER STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS

Zwischen 2007 und 2014 führte die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas über 70 Videointerviews durch: Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung sprachen über ihr Schicksal, ihre Familien und Lebenswege, ihre Hoffnungen und Ängste. Auf diese Weise hinterließen sie nachfolgenden Generationen ein Archiv, das vom Bedürfnis nach Weitergabe ihrer Erinnerungen geprägt ist und für das sie sich einer schwierigen Aufgabe gestellt haben: Sprechen trotz allem. Die behutsam erschlossenen Interviews werden in der Ausstellung des Holocaust-Denkmal und im Internet gezeigt. Der Katalog enthält kurze Biographien der Interviewten und Informationen zum Videoarchiv.



TIERGARTENSTRASSE 4. GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE, KATALOG IN LEICHTER SPRACHE, HERAUSGEGEBEN VON DER STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS UND DER STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS

Der Katalog in Leichter Sprache zur begleitenden Freiluftausstellung des Gedenk- und Informationsortes für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde

TAGUNGSBAND

»DAS WAR MAL UNSERE HEIMAT ...« JÜDISCHE GESCHICHTE IM PREUSSISCHEN OSTEN, HERAUSGEGEBEN VON DER STIFTUNG FLUCHT, VERTREIBUNG, VERSÖHNUNG UND DER STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS

Die Stiftungen Flucht, Vertreibung, Versöhnung sowie Denkmal für die ermordeten Juden Europas haben einen Begleitband zur Internationalen Tagung »Das war mal unsere Heimat...« herausgegeben, die am 2. und 3. November 2011 in Berlin stattfand. Thema der Konferenz war die jüdische Geschichte im früheren preußischen Osten, die vor allem wegen des Kalten Krieges über Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war. Der Tagungsband bietet Einblicke in die kulturelle Vielfalt deutsch-jüdischer Lebenswelten, beschreibt ihre Auslöschung, ebenso wie die wenigen erhaltenen Spuren und einzelne Formen der Erinnerung auf dem Gebiet des heutigen Polens, der Russischen Föderation und Litauens. Zahlreiche seltene Fotografien und Dokumente ergänzen die Texte des Tagungsbandes, der mit einem Geleit des damaligen Staatsministers Bernd Neumann und einem Grußwort des ehemaligen Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse erschienen ist.



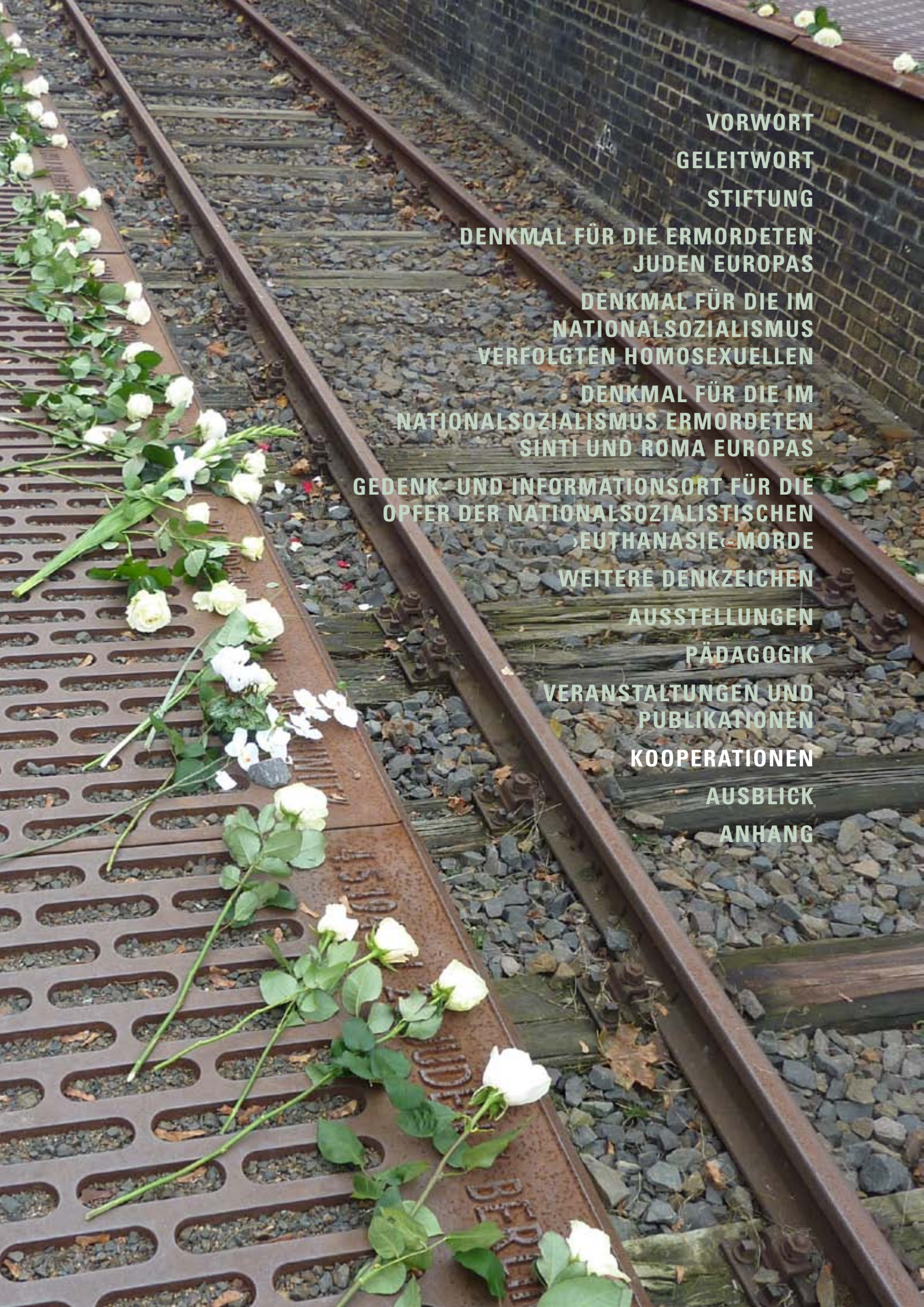
FALTBLÄTTER

Die Faltblätter fassen die wichtigsten Informationen zu den Denkmälern der Stiftung zusammen. Sie liegen im Ort der Information auf Deutsch, Englisch und zum Holocaust-Denkmal in 18 weiteren Fremdsprachen aus. Darüber hinaus liegt ein Faltblatt zur Stiftung auf Deutsch und Englisch sowie zu den Angeboten der Stiftung vor.



KOOPERATIONEN





VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN EUTHANASIE-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

KOOPERATIONEN

STÄNDIGE KONFERENZ DER LEITER DER NS-GEDENKORTE IM BERLINER RAUM

Die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (StäKo) existiert seit 2009 und wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) finanziert und von Sarah Breithoff koordiniert. Mitglieder sind die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und die Stiftung Topographie des Terrors. Zu ihren Aufgaben zählen unter anderem die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit sowie unterschiedliche Veranstaltungsreihen und gemeinsame Ausstellungen. Der Vorsitz der Ständigen Konferenz wechselt jährlich; die Assistenzstelle wie auch die finanziellen Mittel werden durch die Stiftung Denkmal verwaltet.

WEBSEITE UND BROSCHÜRE »ORTE DER ERINNERUNG«

Die von den Mitgliedern des Arbeitskreises I (AK I) initiierte Webseite www.orte-der-erinnerung.de und die Broschüre »Orte der Erinnerung« dienen der gemeinsamen Außendarstellung der verschiedenen Berliner und Brandenburger Einrichtungen zum NS-Gedenken. Im AK I sind neben den fünf Einrichtungen der Ständigen Konferenz weitere, meist kleinere Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen sowie Initiativen und Verbände vertreten.

AUSSTELLUNGEN

Die Ständige Konferenz hat bisher zwei Freiluftausstellungen mit begleitender Broschüre in deutscher und englischer Fassung konzipiert: Am 29. Januar 2013 wurde »Zerstörte Vielfalt – Berlin 1933« in der Nähe des Brandenburger Tors eröffnet und am 28. August 2014 fand die Eröffnung der Ausstellung »Vernichtungskrieg in Polen 1939« am selben Ort, gegenüber dem Hotel »Adlon«, statt.

VERANSTALTUNGEN

Die Ständige Konferenz greift in Podiumsdiskussionen, Vorträgen, Gedenkveranstaltungen und Zeitzeugengesprächen vorwiegend Themen auf, mit denen sich die einzelnen Institutionen nicht beschäftigen. Hierzu gehören beispielsweise die Gedenkzeremonie am Mahnmal »Gleis 17« (in Kooperation mit der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa) sowie Podiumsdiskussionen zur Erinnerungskultur in Deutschland und Europa.



22. JULI 2012



»LAGER. REVOLTE. FLUCHT. WARSCHAUER AUFSTAND« – 70 JAHRE NACH DEM BEGINN DES MASSENMORDS IN TREBLINKA. – ZEITZEUGEN-GESPRÄCH MIT SAMUEL WILLENBERG

Samuel Willenberg wurde 1923 im polnischen Tschenschow geboren. Kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges zog die Familie nach Opatów. Bald darauf tauchten die Eltern unter, die Schwestern wurden in ihrem Versteck entdeckt und deportiert. Im Oktober 1942 wurde auch Samuel Willenberg im Ghetto Opatów von den deutschen Besatzern verhaftet und in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Fast alle Deportierten wurden gleich nach der Ankunft im Lager durch Giftgas umgebracht. Willenberg war einer der wenigen jüdischen Häftlinge, die hier Zwangsarbeit verrichten mussten. Am 2. August 1943 gelang ihm und weiteren 400 Häftlingen bei einem Lageraufstand die Flucht. Bis zum Ende des Krieges kämpfte er in der polnischen Untergrundarmee in Warschau gegen die deutsche Besatzung. 1950 wanderte Samuel Willenberg mit seiner Frau Ada – sie hatten 1948 geheiratet – nach Israel aus. Nach seiner Pensionierung studierte er Malerei, Bildhauerei und Kunstgeschichte.

18. OKTOBER 2012



» ... ABGEHOLT!« – GEDENKEN AN DEN BEGINN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEPORTATIONEN VON JUDEN AUS BERLIN VOR 71 JAHREN

Am 18. Oktober 1941 verließ der erste Berliner »Osttransport« mit 1.089 jüdischen Kindern, Frauen und Männern den Bahnhof Grunewald in Richtung Litzmannstadt (Łódź). Am 16. Oktober hatte die Gestapo mit Einweisungen in das Sammellager Levetzowstraße, im Gebäude der Synagoge, begonnen. Dann mussten die Juden »in einem langen Zug durch die Stadt laufen«, wie Hildegard Henschel, die Ehefrau des letzten Berliner Gemeindevorsitzenden, später schrieb. »... abgeholt!« wurde zum Inbegriff für Deportation. Am 7. Mai 1943 wurde auch Paul Scheurenberg zusammen mit seiner Frau Lucie und seinem Sohn Klaus von der Gestapo »abgeholt« und vom Anhalter Bahnhof aus nach Theresienstadt deportiert. Bis zum 27. März 1945 folgten weitere Verschleppungen in den Osten. 55.000 der 160.000 Mitglieder in Berliner jüdischen Gemeinden vor 1933 fielen dem nationalsozialistischen Vernichtungsprogramm zum Opfer. Paul, Lucie und Klaus wurden am 8. Mai 1945 von den Truppen der Roten Armee befreit und kehrten nach Berlin zurück. Tochter Lisa überlebte den Krieg nicht. Insgesamt wurden bis zu sechs Millionen Kinder, Frauen und Männer Opfer des Völkermordes an den Juden Europas. Zur Gedenkveranstaltung sprachen André Schmitz, Kulturstatssekretär des Landes Berlin, Dr. Gideon Joffe, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, und die Holocaustüberlebende Inge Deutschkron.

6. DEZEMBER 2012



»KROATIEN UND SERBIEN: ZWISCHEN BEWAHRUNG UND WANDEL« – PODIUMSDISKUSSION ZUR ERINNERUNGSKULTUR IM POSTJUGOSLAWISCHEN RAUM

Kroatien trat am 1. Juli 2013 als zweiter der sieben Nachfolgestaaten Jugoslawiens der Europäischen Union bei. Serbien gilt als Beitrittskandidat. Beide Länder blicken auf eine Vergangenheit voller Zerrissenheit und Kriege zurück: Die Ustascha-Diktatur im »Unabhängigen Staat Kroatien« 1941 bis 1945, ihr Kampf gegen die serbische Minderheit, Juden und Roma, die Umwandlung Jugoslawiens in eine serbisch dominierte realsozialistische Diktatur sowie der Unabhängigkeitskrieg in den 1990er Jahren prägen die kroatische Gesellschaft nachhaltig. Serbiens Erinnerungskultur ist angesichts des Partisanenkampfes gegen die deutsche Besatzung während des Zweiten Weltkrieges und des darauffolgenden sozialistischen Regimes bis heute vor allem am Widerstand und am nationalen Opfermythos orientiert. Dies wurde durch den Konflikt mit der NATO 1999 teilweise noch verstärkt. Die Vergangenheitsbewältigung

in beiden Ländern muss daher vor dem jeweiligen spezifischen nationalen Kontext betrachtet werden. Wie hat die Gedenkkultur in Kroatien und Serbien nach dem Zweiten Weltkrieg ausgesehen? Was waren die Themen, die Debatten? Gab es eine kollektive Erinnerungspolitik, wo lagen erinnerungskulturelle Trennlinien? Wie erinnern beide Länder heute an Täter und Opfer? Das Auftaktreferat zur Veranstaltung hielt Dr. Marie-Janine Calic, Professorin für Ost- und Südosteuropäische Geschichte an der Universität München. Gemeinsam mit ihr diskutierten im Anschluss Dr. Lijiljana Radonic, Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien, und Prof. Dr. Milan Ristic, Professor an der Philosophischen Fakultät Belgrad. Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, moderierte die Podiumsdiskussion.

3. JUNI 2013



»MÄCHTERGREIFUNG«, ZWANGSSTERILISATION, MUTTERKREUZ« – PODIUMSDISKUSSION ZU DEN VORSTUFEN DER KRANKENMORDAKTION

Die Nationalsozialisten strebten nach einer idealen deutschen ›Volksgemeinschaft‹, die nicht nur ›arisch‹, schön und gesund sein musste, sondern sich auch rasch vermehren sollte. Daher war der Mutterkult fester Bestandteil dieser Familienpolitik. Allerdings ermunterte die Regierung keineswegs alle Frauen zum Gebären. Kurz nach der Machtübernahme im Jahr 1933 verabschiedete die neue Regierung das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« (GzVeN), womit Zwangssterilisationen und später auch -abtreibungen legalisiert wurden. Fortan stand die Zeugung ›rassisch‹ und ›erbbiologisch wertvoller‹ Menschen im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Sexualpolitik. Nach dem GzVeN machten Ärzte bis 1945 etwa 400.000 Frauen und Männer unfruchtbar – insbesondere ›geistig-seelisch‹ Kranke und sozial Unangepasste waren in hohem Maße betroffen.

Dr. Astrid Ley, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, und Dr. Susanne Doetz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, diskutierten unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Tuchel, Leiter Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Vorsitzender Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (2013), über die Anfänge der Bevölkerungspolitik von ›Auslese‹ und ›Ausmerze‹ ab 1933 sowie die ergriffenen Maßnahmen.

24. SEPTEMBER 2013



»DEUTSCHLANDS MERKWÜRDIGSTER REICHSKANZLER« – PODIUMSDISKUSSION ZU DEN INTERNATIONALEN REAKTIONEN AUF DIE ›MÄCHTERGREIFUNG‹ 1933

Als am 30. Januar 1933 die Nationalsozialisten in Deutschland mit einem Fackelzug den Beginn ihrer Machtübernahme feierten, sah die ganze Welt zu und berichtete. Zahlreiche ausländische Botschafter, Konsuln und Gesandte benachrichtigten auch in den darauffolgenden Jahren ihre Heimatländer über Politik und Gesellschaft des ›Dritten Reiches‹. Die Diplomaten verkehrten nicht nur mit Vertretern des NS-Regimes, sondern auch mit Skeptikern und Gegnern. Die meist längerfristigen Aufenthalte an mehreren Standorten in Deutschland ermöglichten ihnen zudem Einblicke in regionale und lokale Entwicklungen jenseits der Berliner Hauptstadtsperspektive.

Wie sah die ausländische Berichterstattung über das nationalsozialistische Deutschland aus? Wie waren die Deutungen und Analysen größerer Länder und späterer Kriegsgegner wie Großbritannien und Polen und wie die von kleinen neutralen Staaten wie beispielsweise Dänemark? Inwiefern waren sie über die Verbrechen der NS-Terrorherrschaft informiert? Über diese und weitere Fragestellungen tauschten sich die Teilnehmer der Podiumsdiskussion – Prof. Dr. Marek Kornat, Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und an der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität in Warschau, Polen, Prof. Dr. Peter Longerich, Professor am Royal Holloway College der Universität London, Großbritannien, Prof. Dr. Therkel Straede, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Süddänemark, Odense, Dänemark – aus.

18. OKTOBER 2013



» ... ABGEHOLT!« – GEDENKEN AN DEN BEGINN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEPORTATIONEN VON JUDEN AUS BERLIN VOR 72 JAHREN

Am 18. Oktober 1941 verließ der erste Berliner ›Osttransport‹ mit 1.089 jüdischen Kindern, Frauen und Männern den Bahnhof Grunewald in Richtung Litzmannstadt (Łódź). Ab 1942 fuhren Deportationszüge auch vom Anhalter Bahnhof und vom Güterbahnhof Moabit ab. Ziele der Transporte waren Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager in Minsk, Kowno, Riga, Piaski, Warschau, Theresienstadt, Sobibor, Rasik, Auschwitz und Sachsenhausen.

Auch die Jüdin Gertrud Graff, seit 1940 im Werk der Metall- und Elektrofirma »Ehrich & Graetz AG« im Bezirk Treptow tätig, wurde im Oktober 1941 ins Ghetto Litzmannstadt verschleppt und auf ihrer Lohntüte als »abgeholt« vermerkt. Sie kam am 4. Mai 1942 im Vernichtungslager Kulmhof (Chełmno) gewaltsam zu Tode. Zur Gedenkveranstaltung sprachen Prof. Dr. Johannes Tuchel, Leiter Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Vorsitzender Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (2013), Ralf Wieland, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, und Rabbiner Daniel Alter, Jüdische Gemeinde zu Berlin, Beauftragter gegen Antisemitismus und für interreligiösen Dialog. Die Gedenkrede hielt Walter Frankenstein (*1924), der von 1942 bis 1945 mit seiner Familie im Untergrund in Berlin lebte.

20. MAI 2014



»EROBERN UND VERNICHTEN« (1939–1945). »SLAWEN« – EINE VERDRÄNGTE OPFERGRUPPE? – PODIUMSDISKUSSION

Im Zweiten Weltkrieg fielen Millionen Männer, Frauen und Kinder der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik im Osten zum Opfer. Dieser Massenmord wurde durch die deutsche ›Lebensraum‹-Ideologie und die rassistische Stigmatisierung der Einwohner Polens und der Sowjetunion als ›slawische Untermenschen‹ gerechtfertigt.

Auf dem Podium saßen Dr. Peter Jahn, bis 2006 Leiter des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst, Ekaterina Makhotina, wissenschaftliche Assistentin am Historischen Seminar der Universität München, Geschichte Ost- und Südosteuropas, Prof. Dr. Reinhard Rürup, em. Professor für Neuere Geschichte an der Technischen Universität Berlin, bis 2004 wissenschaftlicher Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Prof. Dr. Robert Traba, Direktor des Zentrums für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, und Dr. Jürgen Zarusky, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. Sie sprachen unter anderem darüber, wer die Opfer waren, ob sich diese Vernichtungspolitik gegen so unterschiedliche Gruppen wie sowjetische Kriegsgefangene, weißrussische und ukrainische Bauern, die polnische Bildungsschicht oder die Einwohner Leningrads auf ideologische Prinzipien der NS-Führung zurückführen lässt und warum diese Opfer in der deutschen Erinnerung praktisch keine Rolle spielen.

15. OKTOBER 2014



**» ... ABGEHOLT!« – GEDENKEN AN DEN BEGINN
DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEPORTATIONEN
VON JUDEN AUS BERLIN VOR 73 JAHREN**

Am 18. Oktober 1941, vor 73 Jahren, verließ der erste Berliner »Osttransport« mit 1.089 jüdischen Kindern, Frauen und Männern den Bahnhof Grunewald in Richtung Litzmannstadt (Łódź). Ab 1942 fuhren Deportationszüge auch vom Anhalter Bahnhof und vom Güterbahnhof Moabit ab. Ziele der Transporte waren Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager in Minsk, Kowno, Riga, Piaski, Warschau, Theresienstadt, Sobibor, Rasik, Auschwitz und Sachsenhausen. Auch der zehnjährige Gert Rosenthal wurde am 19. Oktober 1942 mit anderen Kindern und Jugendlichen aus dem Baruch Auerbach'schen Waisenhaus an der Schönhauser Allee 162 in Berlin nach Riga deportiert und ermordet. Sein Bruder Hans (1925–1987), der spätere West-Berliner Entertainer, leistete bis März 1943 Zwangsarbeit und versteckte sich anschließend bis zum Kriegsende in einer Laubenkolonie in Berlin. Zur Gedenkveranstaltung sprachen Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (2014), Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, und Rabbiner Daniel Alter, Jüdische Gemeinde zu Berlin, Beauftragter gegen Antisemitismus und für interreligiösen Dialog. Die Gedenkrede hielt Margot Friedländer (*1921), die bis zu ihrer Verschleppung nach Theresienstadt 1944 im Untergrund in Berlin lebte.

27. NOVEMBER 2014



**»SCHWEIGEN ODER ERINNERN?« –
PODIUMSDISKUSSION ZUR
ERINNERUNGSKULTUR IN SPANIEN**

Am 17. Juli 1936 putschten General Francisco Franco (1892–1975) und seine Anhänger gegen die demokratisch gewählte Volksregierung der Zweiten Spanischen Republik und lösten den Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) aus. Dieser endete mit dem Sieg Francos und der bis zu seinem Tode 1975 währenden Diktatur in Spanien, dem sogenannten Franquismus. Aufgrund der tiefen Spaltung der Gesellschaft entschied man sich gegen eine politische Aufarbeitung der Ereignisse, um den Übergang zur Demokratie nicht zu gefährden. Die Öffnung von Massengräbern zu Beginn der 2000er Jahre löste eine verspätete, längst überfällige Debatte in der spanischen Gesellschaft, in Forschung, Literatur und Medien aus. Die Geschehnisse zwischen 1936 und 1975 polarisieren die spanische Gesellschaft bis heute. Wie geht das EU-Land mit seinem geschichtlichen Erbe um? Welche Erinnerungen und Lehren lässt die spanische Gesellschaft öffentlich zu? Und welche nicht? Darüber diskutierten Dr. Silke Hünecke, Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt der erinnerungspolitischen Bewegung im spanischen Staat, Julia Macher, freie Spanien-Korrespondentin für Weltreporter.net, und Dr. Carlos Collado Seidel, deutsch-spanischer Historiker und außerplanmäßiger Professor an der Philipps-Universität Marburg. Die Veranstaltung wurde moderiert von Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.





27. Januar 2014: Daniil Granin
bei seiner Rede während der
Gedenkstunde im Deutschen Bundestag

OPFER DES VERNICHTUNGSKRIEGES IM OSTEN

Den 70. Jahrestag des Angriffs der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten auf die Sowjetunion im Sommer 2011 nahmen die Stiftung Denkmal und das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst zum Anlass, dank der großzügigen Förderung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien die Broschüre »Aus dem Schatten der Erinnerung – Vergessene Opfer des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion« zu erstellen und auf unterschiedliche Weisen das Thema einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen. Dieser Feldzug unter dem Decknamen »Unternehmen Barbarossa« war von Anbeginn als Vernichtungskrieg geplant. In keinem der vom Deutschen Reich eroberten Gebiete sind mehr Zivilisten und Soldaten umgekommen oder ermordet worden als in der besetzten Sowjetunion – geschätzte 27 Millionen Menschen, darunter etwa 18 Millionen Zivilisten.

Bald schlossen sich Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« sowie der Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V. der Initiative an. Die Jahre 2012 bis 2014 standen daher im Zeichen einer Reihe unterschiedlicher Veranstaltungen, die die vergessenen Opfer im Osten zwischen 1941 und 1944 zum Gegenstand hatten. Im Mittelpunkt des Jahres 2012 standen der antideutsche Partisanenkampf in Ostpolen und Weißrussland, polnische und sowjetische Zwangsarbeiter sowie das gezielte Aushungern der Zivilbevölkerung.

2013 wurde an Kriegsverbrechen in Griechenland und das Schicksal der italienischen Militärinterne erinnert, eine Dokumentation letzter Ruhestätten sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik vorgestellt sowie in einem zweitägigen internationalen, von der Stiftung Denkmal konzipierten wissenschaftlichen Kolloquium »Weiße Flecken: Die Verfolgung der Roma in Mittel- und Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs« an diese Opfergruppe erinnert.

Das Jahr 2014 stand unter dem Zeichen verschiedener Jahrestage: Neben dem 100. des Beginns des Ersten Weltkrieges war es insbesondere der 75. Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen im September 1939. Fünf Jahre später, 1944, befand sich die Wehrmacht längst auf dem Rückzug. Am 27. Januar 1944 durchbrach die Rote Armee die Leningrader Hungerblockade. Aus diesem Anlass sprach der 95-jährige Schriftsteller Daniil Granin während der Gedenkstunde im Deutschen Bundestag; die Initiative führte Zeitzeugengespräche mit Überlebenden aus dem heutigen Sankt Petersburg, aus dem weißrussischen Osaritschi, wo während des deutschen Rückzugs innerhalb einer Woche im März 1944 13.000 Menschen durch Hunger, Kälte und Seuche umkamen, und aus dem damals rumänischen Czernowitz. Im Herbst 2014 fanden Podiumsdiskussionen zu den Themen »Der Zweite Weltkrieg in der europäischen Erinnerung« und »70 Jahre nach dem Völkermord – eine neue Generation Europäer?« zu Identitäten junger Sinti und Roma in Deutschland statt. Mit dem 70. Jahrestag des Kriegsendes im Mai 2015 schließt die Reihe.



»ZERSTÖRTE VIelfalt – BERLIN IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS« RÜCKBLICK AUF EIN EINDRUCKSVOLLES BERLINER THEMENJAHR

Mit einer großen Abschlussveranstaltung auf dem Pariser Platz endete am 10. November 2013 das Berliner Themenjahr »Zerstörte Vielfalt«, mit dem an die Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 sowie die Novemberpogrome 1938 und die damit verbundene Verdrängung und Zerstörung einer kulturellen Vielfalt erinnert wurde. Das von der zuständigen Senatsabteilung für kulturelle Angelegenheiten initiierte Themenjahr in Berlin übertraf alle Erwartungen. Das zeigte die abschließende Bilanz der gemeinnützigen Landesgesellschaft »Kulturprojekte Berlin«, unter deren Federführung das Aktionsjahr stand. Demnach beteiligten sich am Themenjahr weit mehr als 170 Partner – darunter auch die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Ein wichtiger Teil des Projektjahres war unter anderem eine über die ganze Stadt verteilte Freiluftausstellung, die auf übergroßen Litfaßsäulen über 200 Porträts einzelner Menschen zeigte, die Opfer von Ausgrenzung, Verfolgung, Vertreibung und Ermordung durch die Nationalsozialisten wurden. Die Stiftung Denkmal selbst gestaltete drei Säulen mit insgesamt neun Porträts, die rund um das Holocaust-Denkmal aufgestellt waren. Zu den Porträtierten gehörten unter anderem auch die Zeitzeugen Regina Steinitz (Israel) und Walter Frankenstein (Schweden), die beide die Zeit des Nationalsozialismus in Berlin überlebten und im Laufe des Jahres die Litfaßsäulen mit ihren Lebensgeschichten besuchten.

Das Gedenkkonzert »Irgendwo auf der Welt ...« in Erinnerung an die Vertreibung des Komponisten Werner Richard Heymann (1896–1961) war für viele Besucher ganz sicher ein besonderes Erlebnis. Der Film- und Bühnenstar Dagmar Manzel sang am 9. April 2013 in der Komischen Oper Berlin Heymann-Chansons und gab gemeinsam mit den Musikern Tal Balshai (Piano/Akkordeon), Özgür Ersoy (Duduk/Bağlama), Knut Weber (Violoncello) und Andreas Weiser (Percussion) sowie dem Schauspieler Robert Gallinowski Einblick in Leben und Werk dieses außergewöhnlichen Komponisten. Mit Operetten, Filmkompositionen und Liedern wie »Ein Freund, ein guter Freund«, »Liebling, mein Herz lässt dich grüßen« oder »Das gibt's nur einmal« prägte Werner Richard Heymann das Musikleben der Weimarer Republik, bevor er Deutschland am 9. April 1933 aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlassen musste. Auf den Tag genau 80 Jahre später wurde mit einem Gedenkkonzert des Landes Berlin in Zusammenarbeit mit der Stiftung Denkmal an sein Wirken erinnert – stellvertretend für viele andere Emigranten, die maßgeblich zur Vielfalt dieser Stadt beitrugen.

Während des gesamten Jahres war auf dem Pariser Platz eine Freiluftausstellung zu besichtigen, die von der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum organisiert wurde. Die Ausstellung machte einerseits auf das Themenjahr und die historischen Ereignisse sowie andererseits auf die fünf Einrichtungen der Ständigen Konferenz (darunter auch die Stiftung Denkmal) aufmerksam.

Ein Höhepunkt zum Abschluss des Themenjahres war die Eröffnung der Ausstellung »Es brennt! 75 Jahre nach den Novemberpogromen 1938«, die von den Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Topographie des Terrors und Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum konzipiert wurde.



Oktober 2013: Regina Steinitz besucht in Begleitung ihres Mannes die Litfaßsäule mit ihrem Porträt am Holocaust-Denkmal.



26. Juni 2014: Übergabe des
Erinnerungszeichens am Ort des
Auerbach'schen Waisenhauses

17. Oktober 2014:
Schülergespräch mit dem
Holocaustüberlebenden Israel Unger



24. Januar 2014:
Zeitzeugengespräch
mit Walter Frankenstein

14. November 2014:
Pavel Taussig spricht vor Schülern
der Marcel-Breuer-Schule.



28. August 2013: Max Michelson
berichtet in der Aula des
Ernst-Abbe-Gymnasiums aus seinem Leben.

6. November 2013:
Nechama Drober im Gespräch mit
Hannah Lorenzen, Schwarzkopf-Stiftung

GASTBEITRAG DER SCHWARZKOPF-STIFTUNG JUNGES EUROPA



Die überparteiliche Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa widmet sich der Förderung junger Menschen zu politisch bewussten und verantwortungsbereiten Persönlichkeiten mit dem Ziel der Stärkung des europäischen Gedankens, der gesamteuropäischen Völkerverständigung und der Bekämpfung von Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus. Es ist der Schwarzkopf-Stiftung ein Anliegen,

einen echten Raum für den Dialog von jungen Menschen mit Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu schaffen. Mit ihren Aktivitäten liefert die Stiftung jungen Menschen grundlegende Informationen, historische Hintergründe und Kontexte und bindet sie aktiv in die Aufarbeitung der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts ein. Darüber hinaus möchte die Stiftung Schüler dazu ermutigen, eine aktive Rolle in der Zivilgesellschaft einzunehmen, für Toleranz und einen friedlichen Dialog einzutreten. Mit diesen Zielen führt die Schwarzkopf-Stiftung Vortragsveranstaltungen, Seminare und Debatten durch.

Die zweijährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas bereichert diese Themenschwerpunkte. Beide Stiftungen engagieren sich dafür, an die Schrecken des Nationalsozialismus zu erinnern und den Dialog mit den Opfern von Verfolgung und Vernichtung zu ermöglichen. Gemeinsam führen beide Stiftungen Zeitzeugengespräche und Ausstellungsbesuche für Schüler durch. Im Rahmen der Kooperation fand eine Führung mit Schülergruppen durch die Ausstellung »Es brennt – 75 Jahre nach den Novemberpogromen« statt. Außerdem gestalteten Berliner Schüler eine Gedenkveranstaltung für jüdische Waisenkinder des Auerbach'schen Waisenhauses, das 1942 gewaltsam aufgelöst wurde. Darüber hinaus konnten insgesamt über 500 Berliner Schüler mit neun Zeitzeugen aus aller Welt ins Gespräch kommen: Max Michelson, Nechama Drober, Jerry Lindenstrauss, Walter Frankenstein, Yehuda Bacon, Israel Unger, Pavel Taussig und David Salz waren an Schulen zu Gast, um ihre Lebensgeschichten mit den jungen Zuhörern zu teilen. Die Gespräche wurden von Seminartrainern der Schwarzkopf-Stiftung moderiert. Während der Gespräche wurden auch Themen wie die Bedeutung von Heimat, der Umgang mit Wut- und Angstgefühlen und die aktuellen Aufgaben, vor denen junge Menschen heute stehen, diskutiert. Für die Schüler waren diese Begegnungen eine einmalige und besondere Möglichkeit. Ein Schüler fasste seine Eindrücke nach dem Gespräch mit Yehuda Bacon zusammen: »Was Sie uns erzählt haben, hat mich sehr berührt. Uns wird das Gespräch noch lange beschäftigen und wir werden das Treffen mit Ihnen sicher nicht vergessen.«

Dr. h. c. André Schmitz-Schwarzkopf
Vorstandsvorsitzender
Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

Anne Rolvering
Geschäftsführerin
Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa



19. Juni 2013: Michele Obama besucht mit ihren Töchtern Sasha (Mi.) und Malia (r.) sowie Auma Obama (l.) das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Stiftungsdirektor Uwe Neumärker führt die Familie des amerikanischen Präsidenten durch das Stelenfeld.



Juni 2014: Uwe Neumärker im Interview für einen japanischen Fernsehsender



25. August 2013: Der amerikanische Botschafter John Emerson besucht zusammen mit seiner Frau und den Töchtern das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma.



5. Juli 2014: Die Schauspielerin Dagmar Manzel trifft den Holocaustüberlebenden Walter Frankenstein anlässlich seines 90. Geburtstages.



17. Januar 2013: Miroslav Lajčák, Außenminister der Slowakischen Republik, gemeinsam mit Roman Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, am Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma Europas



28. Januar 2013: Der indische Außenminister Salman Khurshid besucht das Holocaust-Denkmal und wird durch Adam Kerpel-Fronius, Wiss. Mitarbeiter der Stiftung, durch die Ausstellung geführt.



21. Juni 2013: Rede der Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig am Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen



14. Juni 2013: Dr. Ulrich Baumann, stellv. Direktor der Stiftung, und Franziska Eichstädt-Bohlig, Vorstandsmitglied des Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V. führen Barbara Streisand durch die Ausstellung im Ort der Information.



19. April 2012: Schauspieler Franz A. Dinda bei der Vorstellung der Erinnerungen Jack Kagans in der Britischen Botschaft

11. März 2013: Blumenniederlegung durch Besucher des Holocaust-Denkmal



26. November 2014: Kranz des Präsidenten des Estnischen Parlaments, Riigikogu, S. E. Eiki Nestor



22. Mai 2014: Zvi Harry Likwornik und Moderatorin Simone Panteleit in der Rumänischen Botschaft



VORWORT
GELEITWORT
STIFTUNG
DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN
DENKMAL FÜR DIE IM NATIONALSOZIALISMUS ERMORDETEN SINTI UND ROMA EUROPAS
GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE
WEITERE DENKZEICHEN
AUSSTELLUNGEN
PÄDAGOGIK
VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN
KOOPERATIONEN
AUSBlick
ANHANG

ANHANG

CHRONIK DER STIFTUNG

Januar 1989

Im August 1988 regt die Publizistin Lea Rosh auf einer Podiumsdiskussion an, auf dem ehemaligen Gestapo-Gelände in Berlin-Kreuzberg ein »Mahnmal als sichtbares Bekenntnis zur Tat« zu errichten. Im Januar 1989 veröffentlicht Lea Rosh zusammen mit dem Historiker Eberhard Jäckel den ersten Aufruf der Bürgerinitiative »Perspektive Berlin« für die Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Das Vorhaben gewinnt unter anderem die Unterstützung von Willy Brandt und Günter Grass.

25. Juni 1999

Nach mehreren Anhörungen und zwei Architekturwettbewerben beschließt der Deutsche Bundestag, ein Denkmal für die ermordeten Juden nach dem Entwurf eines Stelenfelds von Peter Eisenman (»Eisenman II«) auf dem vorgesehenen Standort zu errichten. Es soll um einen »Ort der Information« über die zu ehrenden Opfer und die authentischen Stätten des Gedenkens ergänzt werden. Für die Umsetzung des Bundestagsbeschlusses wird die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas gegründet.

10. und 12. Mai 2005

Das Denkmal wird in Anwesenheit von 1.200 Gästen aus dem In- und Ausland feierlich eröffnet. Das Ereignis wird live auf ARD, ZDF und Phoenix übertragen. Zwei Tage später erfolgt die Übergabe des Denkmals an die Öffentlichkeit; bis Ende 2005 besuchen etwa 350.000 Gäste den Ort der Information.

21. Juni 2007

Die Wanderausstellung »»Was damals Recht war ...« – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht« wird im Beisein von fast 500 Gästen feierlich eröffnet. Festredner ist Bundesminister a. D. Dr. Hans-Jochen Vogel. Die Ausstellung informiert über Unrecht und Willkür der NS-Militärjustiz und dient der gesellschaftlichen Verankerung der erst im Jahr 2002 erfolgten rechtlichen Rehabilitation ihrer Opfer.

27. Mai 2008

Einweihung und Übergabe des Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen im Tiergarten (gegenüber dem Holocaust-Denkmal). Die Übergabe erfolgt durch Kulturstatsminister Bernd Neumann, Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit spricht ein Grußwort. Anwesend sind über 800 Gäste.

24. Oktober 2012

Das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas wird feierlich der Öffentlichkeit übergeben. An der Zeremonie am Rande des Tiergartens gegenüber dem Reichstag nehmen neben zahlreichen Überlebenden auch Bundespräsident Joachim Gauck, Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert und Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel teil.

2. September 2014

Kulturstatsministerin Prof. Monika Grütters übergibt den Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde der Öffentlichkeit. Bei der feierlichen Übergabe im Foyer der Philharmonie sprechen neben Prof. Monika Grütters auch Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin, und Prof. Peter Funke, Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). An die 700 Gäste nehmen an der Veranstaltung teil.

FÖRDERKREIS DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS E. V.



Aktivitäten 2012 bis 2014

16. Februar 2012 Eröffnung der Ausstellung »Verbrannte Bücher« im Pavillon

Die Ausstellung stellt Leben und Werk von 21 Schriftstellern vor, die durch die Nazis verfolgt, verfeimt, ins Exil, in den Tod getrieben wurden. Volker Weidermann, Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, hat die Texte für die ausgewählten Schriftsteller verfasst. Über das Jahr verteilt folgt ein Begleitprogramm mit zehn Lesungen. Bei der Auftaktveranstaltung gab Jürgen Serke, Autor des Buches »Die verbrannten Dichter«, einen umfassenden Überblick über das Ausmaß der Verfolgung. In den folgenden Veranstaltungen werden Werke von Josef Roth und Stefan Zweig, Armin T. Wegner, Ivan und Claire Goll, Rosa Luxemburg, Egon Erwin Kisch, Kurt Tucholsky, Leo Perutz, Irmgard Keun und Mascha Kaléko vorgestellt. Es lesen und moderieren Iris Berben und Volker Weidermann, Elke Heidenreich, Lea Rosh, Klaus Wagenbach, Gerd Wameling, Daniel Kehlmann, Anne Will. Es singt Katherina Lange, die auch »Das kunstseidene Mädchen« von Irmgard Keun rezitiert.

29. April 2012 Verlegung von 110 Stolpersteinen in der Trautenaustraße

Durch den Künstler Gunter Demnig werden 110 Stolpersteine in der Trautenaustraße verlegt. Die Vorsitzende des Förderkreises Lea Rosh hat die Anwohner zu Geldbeiträgen motiviert. Auch der Förderkreis hat einen Beitrag geleistet. Nach der Verlegung schließt sich eine Feier mit vielen nach Berlin angereisten Nachkommen der deportierten, ermordeten Bewohner der Trautenaustraße an. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Dr. Gideon Joffe, spricht.

30. Oktober 2012 Fundraising-Dinner im Hotel Adlon

Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert begrüßt die Gäste aus Wirtschaft, Politik und Kultur sowie die anwesenden internationalen Botschafter und Mitglieder des Fördervereins. Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble ist Gastredner. Der frühere Solocellist der Berliner Philharmoniker Götz Teutsch begleitet das Dinner. Der »Preis für Zivilcourage« geht an Johannes M. Fischer, Chefredakteur der Lausitzer Rundschau, für die unerschrockene Berichterstattung über rechtsextreme Gewalttaten in der Region. Der Reinerlös fließt wieder dem »Raum der Namen« im Denkmal zu.

5. Februar 2013 Eröffnung der Ausstellung »Erzwungenes Finale«

Die vom Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V. in Kooperation mit dem Freundeskreis Willy-Brandt-Haus e. V. und dem Deutschen Theater erstellte Ausstellung wird zunächst ab 5. Februar 2013 im Willy-Brandt-Haus, ab 3. April 2013 im Deutschen Theater und ab 15. Mai 2013 im Pavillon gezeigt. In der Ausstellung werden 30 Schauspielerinnen und Schauspieler, Kabarettisten und Regisseure in Erinnerung gebracht, die verfolgt und ermordet oder in die Emigration getrieben wurden. Die Texte sind von Volker Kühn, Regisseur, erarbeitet worden.

Zur Ausstellung gibt es ein vielfältiges Begleitprogramm. Zunächst zeigt Volker Kühn sowohl bei der Eröffnung im Willy-Brandt-Haus als auch bei einer Veranstaltung im Pavillon den bewegenden Film »Totentanz. Kabarett im KZ« über die künstlerischen Aktivitäten im KZ Theresienstadt. Im weiteren Verlauf des Jahres werden die Schauspieler Alexander Granach und Curt Bois, der Schauspieler und Regisseur Kurt Gerron, die Schauspielerinnen Tilla Durieux und Elisabeth Bergner sowie die Schriftsteller Erich Kästner und Bertolt Brecht vorgestellt. Es lesen, singen und moderieren unter anderen Rüdiger Wolf, Barbara Schnitzler, Anne Will, Danny Freymark, Carmen-Maja Antoni.

29. Oktober 2013 Fundraising-Dinner im Hotel Adlon

Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert begrüßt die Gäste, darunter sieben Botschafter. Bundesbankpräsident Dr. Jens Weidmann hält die Festansprache. Der »Preis für Zivilcourage«, erstmals dotiert mit 3.000 Euro vom Förderkreis und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, geht an die Bürgerinitiative »Hellersdorf hilft«, einen Zusammenschluss von Hellersdorfer Bürgern, der sich gegen NPD-Angriffe wendet und tatkräftig Flüchtlingen in Not hilft. Der Reinerlös ist für die weitere Erarbeitung von Biographien für den »Raum der Namen« im Denkmal bestimmt. Es soll der ermordeten Juden aus dem Baltikum, besonders aus Litauen, gedacht werden.

Frühjahr 2014 Ausstellung »Erzwungenes Finale« im Pavillon

Ein Abend ist den Regisseuren Wolfgang und Thomas Langhoff mit Lukas Langhoff gewidmet. Volker Weidermann stellt sein Buch »Ostende« vor, das vom Verhältnis der Schriftsteller Stefan Zweig und Joseph Roth handelt.

30. Juni 2014 Beginn der neuen Reihe »Weltweites Exil – Exilland England«

Der erste Abend der neuen Reihe, unterstützt vom Auswärtigen Amt, findet auf Einladung S.E. Sir Simon McDonald in der Britischen Botschaft statt. Die Historikerin Sophie Hingst referiert über Thomas Mann im Exil und der Schauspieler Gerd Wameling liest aus den Reden, die Thomas Mann im Zweiten Weltkrieg über die BBC an seine deutschen Landsleute gerichtet hat.

Es folgen, von nun an im Helmut-Newton-Museum, ein Abend über Sebastian Haffner, mit Prof. Dr. Stürmer und Dr. Eberhardt Schmidt. Auch die Tochter Sarah Haffner ist dabei. Den nächsten Abend über Erich Fried leitet Dr. Klaus Wagenbach. Es referieren und lesen Dr. Volker Kaukoreit und Catherine Fried-Boswell, die Witwe von Erich Fried. Einen Abend zu Sigmund Freud in London gestalten Sophie Hingst und Dr. Klaus Burghard und über Alfred Kerr im Londoner Exil referieren Dr. Deborah Vietor-Engländer und Prof. Dr. Günther Rühle. Den letzten Abend der England-Reihe widmet Volker Weidermann dem Autor und Schriftsteller Stefan Zweig, der Schauspieler Wolfgang Vogler vom Hans-Otto-Theater liest Texte einschließlich des bewegenden Abschiedsbriefes vor seinem Freitod.

4. November 2014 Fundraising-Dinner im Hotel Adlon

Das Dinner ist mit 96 Gästen, darunter wieder mehrere ausländische Botschafter, Bundestagsabgeordnete und Führungskräfte aus Wirtschaft und Banken, ein großer Erfolg. Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert würdigt in seiner Ansprache ausdrücklich die Erinnerungsarbeit des Vereins. Siegmар Gabriel, Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister, hält die Tischrede.

Die »Bürgerinitiative Tostedt« erhält für ihre Arbeit gegen »Umtriebe von rechts« den mit 2.000 Euro dotierten »Preis für Zivilcourage«; das Preisgeld wird je zur Hälfte vom Förderkreis und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin aufgebracht. Die Brüder Opolka, Eigentümer des Schlosses Hubertushöhe am Storkower See, erhalten ebenfalls einen – undotierten – »Preis für Zivilcourage« für ihr aktives, unerschrockenes Vorgehen gegen NPD-Mitglieder: Sie hatten ihnen den Zutritt zu einem in ihrem Schloss stattfindenden Fest untersagt. Sie hatten außerdem unter die Plakate der NPD vor der Landtagswahl eigene Plakate mit dem Text: »Den Nazis einen Vogel zeigen« gehängt.

Der Erlös des Dinners ist der Erarbeitung von Biographien der Opfer des Warschauer Ghettos gewidmet.

2014: Der Förderkreis zählt 102 Mitglieder.



GESETZ ZUR ERRICHTUNG EINER
»STIFTUNG DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS«
VOM 17. MÄRZ 2000 MIT ÄNDERUNGEN VOM 3. JULI 2009

»Gesetz zur Errichtung einer ›Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas« vom 17. März 2000 (BGBl. I S. 212), das durch Artikel 1 des Gesetzes vom 3. Juli 2009 (BGBl. I S. 1686) geändert worden ist«

§ 1 Errichtung und Rechtsform

Unter dem Namen »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas« wird eine rechtsfähige bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Berlin errichtet. Die Stiftung entsteht mit Inkrafttreten dieses Gesetzes.

§ 2 Stiftungszweck

(1) Zweck der Stiftung ist die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas. Die Stiftung trägt dazu bei, die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus und ihre Würdigung in geeigneter Weise sicherzustellen.

(2) Die Stiftung verwirklicht ihren Zweck insbesondere, indem sie

1. das Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Stelenfeld und Ort der Information) unterhält und betreibt,

2. eine ständige Ausstellung im Ort der Information unterhält,

3. wechselnde Sonderausstellungen, Vortrags- und Seminarveranstaltungen durchführt und

4. im notwendigen Umfang begleitende Publikationen erstellt.

(3) Die Stiftung betreut auch das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma und das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen.

§ 3 Stiftungsvermögen, Gemeinnützigkeit

(1) Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes gehen die von der Bundesrepublik Deutschland für die unselbständige »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas« bereit gestellten und erworbenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensgegenstände in das Eigentum der Stiftung über.

(2) Zur Erfüllung ihrer Aufgaben erhält die Stiftung einen jährlichen Zuschuss des Bundes nach Maßgabe des jeweiligen Bundeshaushalts.

(3) Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungen von dritter Seite anzunehmen.

(4) Mittel der Stiftung sind nur im Sinne des Stiftungszwecks zu verwenden.

(5) Die Stiftung verfolgt unmittelbar und ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts »Steuerbegünstigte Zwecke« der Abgabenordnung. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 4 Organe der Stiftung

Organe der Stiftung sind:

1. das Kuratorium,

2. der Direktor oder die Direktorin und

3. der Beirat.

§ 5 Kuratorium

(1) In das Kuratorium entsenden:

1. Der Deutsche Bundestag

– den Präsidenten oder die Präsidentin des Deutschen Bundestages und

– aus den im Deutschen Bundestag vertretenen Fraktionen pro angefangene 100 Mitglieder je ein Mitglied,

2. die Bundesregierung zwei Mitglieder,

3. der Senat des Landes Berlin zwei Mitglieder,

4. der Förderkreis zur Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas e. V. drei Mitglieder,

5. der Zentralrat der Juden in Deutschland zwei Mitglieder,

6. die Jüdische Gemeinde Berlin ein Mitglied,

7. das Jüdische Museum Berlin ein Mitglied,

8. die Stiftung Topographie des Terrors ein Mitglied,

9. die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Deutschland ein Mitglied.

Die Mitglieder können ihre Stimme auf ein anderes Mitglied des Kuratoriums

übertragen oder sich durch schriftliche Einzelvollmacht vertreten lassen, wenn sie aus wichtigen Gründen an der Sitzungsteilnahme gehindert sind.

(2) Das Kuratorium beschließt über alle grundsätzlichen Fragen, die zum Aufgabenbereich der Stiftung gehören, insbesondere

1. die Bestellung des Direktors oder der Direktorin,

2. den vom Direktor oder von der Direktorin aufzustellenden Haushaltsplan,

3. die Bestellung der Mitglieder des Beirats.

Das Kuratorium überwacht die Tätigkeit des Direktors oder der Direktorin.

(3) Den Vorsitz führt der Präsident/die Präsidentin des Deutschen Bundestages oder sein Stellvertreter/seine Stellvertreterin. Der Stellvertreter/die Stellvertreterin wird vom Kuratorium aus seiner Mitte bestellt.

(4) Die Sitzungen werden im Auftrag des/der Vorsitzenden des Kuratoriums durch den Direktor oder die Direktorin einberufen. Das Kuratorium ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend oder vertreten ist. Das Kuratorium trifft seine Entscheidungen mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des/der Vorsitzenden den Ausschlag.

(5) Die entsendenden Institutionen können die von ihnen entsandten Mitglieder abberufen und durch neue Mitglieder ersetzen.

§ 6 Direktor oder Direktorin

(1) Der Direktor oder die Direktorin wird vom Kuratorium für fünf Jahre bestellt. Die wiederholte Bestellung ist zulässig. Erster Direktor wird am 11. Juli 2009 der bisherige Geschäftsführer der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

(2) Der Direktor oder die Direktorin führt die Beschlüsse des Kuratoriums aus und führt die Geschäfte der Stiftung.

§ 7 Beirat

(1) Der Beirat besteht aus mindestens zwölf Mitgliedern. Sie werden vom Kuratorium für vier Jahre bestellt. Wiederholte Bestellung ist zulässig.

(2) Der Beirat berät das Kuratorium und den Direktor oder die Direktorin.

§ 8 Ehrenamtliche Tätigkeit

Die Mitglieder des Kuratoriums und des Beirats sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten Reisekostenentschädigung nach dem Bundesreisekostengesetz.

§ 9 Beschäftigte

Auf die Arbeitnehmer der Stiftung sind die für Arbeitnehmer des Bundes jeweils geltenden Tarifverträge und sonstigen Bestimmungen anzuwenden.

§ 10 Haushalt, Rechnungsprüfung, Rechtsaufsicht

(1) Für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie für die Rechnungslegung der Stiftung gelten die Bestimmungen für die Bundesverwaltung. Die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Stiftung unterliegt der Prüfung durch den Bundesrechnungshof.

(2) Die Stiftung untersteht der Rechtsaufsicht der zuständigen obersten Bundesbehörde.

§ 11 Satzung

Die Stiftung gibt sich eine Satzung, die vom Kuratorium mit einer Mehrheit von drei Vierteln seiner Mitglieder beschlossen wird. Das Gleiche gilt für Änderungen der Satzung.

§ 12 Dienstsiegel

Die Stiftung führt ein Dienstsiegel mit einer besonderen Form des Bundesadlers und der Umschrift »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas«.

GESCHÄFTSSTELLE

Direktion

Uwe Neumärker
Direktor

Dr. Ulrich Baumann
Stellvertretender Direktor
Wiss. Mitarbeiter

Barbara Hoven
Vorzimmer

Verwaltung

Marianne Emge
Verwaltungsleiterin

Michèle Noack
Bürosachbearbeiterin
Elterzeitvertretung Daniela Jenß

Jürgen Pertzsch
Haustechniker

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Jenifer Stolz
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Elterzeitvertretung Felizitas Borzym

Sarah Friedrich
Volontärin Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Informationstechnologie

Uwe Seemann
Leiter

Kaj Kunstheim
Mitarbeiter

Besucherservice und
Museumspädagogik

Dr. Barbara Köster
Leiterin Besucherservice und
Museumspädagogik

Adamo Cicchi
Hauptkoordinator am Denkmal
Mitarbeiter Besucherservice

Regina Schulz
Mitarbeiterin Besucherservice

Lina Schwab
Mitarbeiterin Besucherservice

Wissenschaftlicher Bereich

Adam Kerpel-Fronius
Wiss. Mitarbeiter
Projektleitung Gedenkstättenportal

Anne Langer
Wiss. Mitarbeiterin

Jana Mechelhoff-Herezi
Wiss. Mitarbeiterin
Leitung Erinnerung an Sinti und Roma

Eva Brücker
Wiss. Mitarbeiterin

Ausgeschieden im Berichtszeitraum

Dr. Daniel Baranowski
Anne Bobzin
Lennart Bohne
Dr. Constanze Jaiser
Yvonne Lemmé
Stefanie Reimann
Anja Sauter
Kai Schulze
Sonja Uschmajew
Grischa Zeller

IMPRESSUM

Herausgeberin
Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas
Georgenstraße 23
10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 / 26 39 43-0
Fax: +49 (0)30 / 26 39 43-20
info@stiftung-denkmal.de
www.stiftung-denkmal.de

V. i. S. d. P.: Uwe Neumärker

Redaktion: Uwe Neumärker, Jenifer Stolz

Bildnachweis:
Buddy Bartelsen (S. 130)
Philipp Berief (S. 127)
Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin (S. 127)
Sarah Breithoff (S. 108, 110, 111, 117)
Boris Buchholz (S. 15)
Stefanie Endlich (S. 63)
Adrian Jankowski (S. 122)
Tobias Kegel (S. 15)
Lesben- und Schwulenverband in Deutschland [LSVD]
(S. 16, 126)
Achim Melde (S. 4, 118)
Marko Priske (Cover, S. 2, 5, 7, 10, 12, 16, 18, 20, 26, 34, 36,
39, 40, 44, 46, 48, 50, 52, 53, 54, 64, 66, 74, 76, 80, 82, 84,
86, 88, 89, 124, 126, 128, 133)
Christof Rieken (S. 6)
Margit Schmidt (S. 127)
Mike Schmidt (S. 88, 102)
Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa (S. 122, 123)
Stiftung Denkmal (S. 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 35,
40, 42, 43, 49, 61, 62, 68, 89, 120, 121, 126, 127)
Tim Schwiesau (S. 55)
Gerhard Zwickert (S. 56, 58, 59)

Zur besseren Lesbarkeit wurden Pluralbezeichnungen wie Besucher, Juden, Opfer usw. im Sinne der weiblichen und männlichen Formen und für alle Geschlechter verwandt.

Druck: Bonifatius GmbH Druck/Buch/Verlag

Grafische Gestaltung, Satz, Info-Grafik und Litho:
Ben Buschfeld, buschfeld.com –
graphic and interface design, Berlin

Die Stiftung Denkmal wird institutionell gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

